



UNIVERSITÄT
HOHENHEIM

Stiftung
Kreditwirtschaft

**Berichte und
Informationen 2020**

Heft 39

**STIFTUNG
KREDITWIRTSCHAFT**

**AN DER
UNIVERSITÄT HOHENHEIM**

**BERICHTE UND
INFORMATIONEN**

2020

**Stiftung zur Förderung
von Forschung und Lehre
auf dem Gebiet der Kreditwirtschaft
an der Universität Hohenheim**

**Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre,
insbesondere Bankwirtschaft
und Finanzdienstleistungen
der Universität Hohenheim**

**Schloss Hohenheim
Schwerzstr.38
70599 Stuttgart
Telefon: 0711/459-22903
Fax: 0711/459-23448**

**E-Mail:
burghof@uni-hohenheim.de
marcel.gehrung@uni-hohenheim.de**

**Homepage:
www.stiftung-kreditwirtschaft.de
LinkedIn: [https://www.linkedin.com/com-
pany/stiftung-kreditwirtschaft](https://www.linkedin.com/company/stiftung-kreditwirtschaft)**

**Herausgeber: Prof. Dr. Hans-Peter Burghof
Redaktion: Marcel Gehrung, M.Sc.,
Luisa Staudenmaier, B.A. cand.**

Geleitwort	1	Aktivitäten des Lehrstuhls	
Bericht des Kuratoriums	3	Politische Bildungsreise nach Berlin	43
Kuratoren & Förderkreis	4	Nikolaustag auf dem Mastkorb 2019	44
		Eisstockschießen 2020	45
Lehre		Studentische Aktivitäten	
Der Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen	6	Jahresbericht des Junior Business Teams	47
Lehrveranstaltungsübersicht	7		
Die Lehre unter dem Einfluss von Corona	8	Nachrichten	
Master-Seminar „Cryptocurrencies and Di- gital Assets“ bei der L-Bank	9	Neue Doktorandin am Lehrstuhl	49
Kombiniertes Bachelor- und Masterseminar „Green Finance and Socially Responsible Investing“ im Sommersemester 2020	11	Nachruf Dr. Max Schott	49
The Course Portfolio Management	12	Termine	50
Forschung			
6th Finance Workshop Hohenheim	15		
Schottland ist immer eine Reise wert	17		
Forschung zur Marktmikrostruktur an Kryp- tohandelsplätzen	19		
Credit and Capital Markets	20		
Jahresbericht Stuttgart Financial	22		
Jahresbericht Forschungsstelle Börsenhandel	29		
Zusammenarbeit mit der Praxis			
European Deposit Insurance System (EDIS) - Deposit Insurance or Paybox?	31		
Gastvorträge			
„Die Deutschen, ihre Scheu vor Aktien und zukunftsfähige Konzepte für die Altersvor- sorge“ - Friedrich Merz	33		
„Markt versus Regulierung - was bestimmt die Geschäftsstrategie von Kreditinsti- tuten?“ - Helmut Schleweis	35		
„Banking unter dem Eindruck von Corona“ - Rainer Neske	39		

Das wirtschaftliche Jahr 2019 wird wohl als das letzte Jahr relativer Normalität in die Geschichte eingehen. Nicht dass es auch schon in diesem Jahr keine krisenhaften Zuspitzungen gegeben hätte. Man denke hier nur an die wirtschaftlichen Auswirkungen des Brexits, die drohenden Handelskriege oder die weiterhin ungelösten Staatsschuldenprobleme und Verteilungskonflikte in der Europäischen Union. Aber all dies wurde durch den globalen Lockdown der Corona-Krise in den Schatten gestellt. Zur Bekämpfung der Krise scheint nun alles erlaubt, und etablierte deutsche Positionen wurden rasch in den Wind geschrieben. So gibt es nun gemeinsame europäische Schulden, und alle Schuldenbremsen wurden gelöst. Die neuen Schuldenquoten werden wohl deutlich über denen liegen, die in der Staatsschuldenkrise die Union bis an ihre Belastungsgrenze gebracht haben. Das wäre gerechtfertigt, wenn es sich tatsächlich um eine einzigartige Krise handeln würde, wie sie nur alle paar Generationen die Menschheit trifft. Aber ist das so? Oder brauchen wir nicht auch noch Reserven für die Krisen der Zukunft und sollten daher besser nicht den Staat bis über beide Ohren verschulden?

Der Bankensektor wird bisher von der Krise in sehr ambivalenter Weise getroffen. Natürlich erhöhen sich die Ausfallraten. Und selbstverständlich entsteht auch den Kreditinstituten durch die Krise ein erheblicher und kostenträchtiger Anpassungsbedarf. Aber andererseits können die Kreditinstitute unter dem Druck der Krise Veränderungen leichter um- und durchsetzen. Die Bankenaufsicht gewährt zumindest gewisse Erleichterungen bei der Regulierung (auch wenn sie schon jetzt damit droht, nach der Krise mit aller Macht zuzuschlagen). Und deutsche Banken kommen mit vielen Kunden wieder ins Gespräch, und manche guter Kunde benötigt endlich auch mal wieder einen Kredit. Ob die Banken in der Summe profitieren werden, bleibt abzuwarten und hängt auch von der Tiefe und Dauer des wirtschaftlichen Einbruchs ab. Auf der Habenseite bleibt, dass die Banken und ihre Mitarbeiter bisher eine sehr positive Rolle bei der Bewältigung der Krise und der Umsetzung der Krisenmaßnahmen des Staates gespielt haben.

Bisher sind die Banken also eher Teil der Lösung als des Problems. Aber auch sie würden von einer



Prof. Dr. Hans-Peter Burghof

rascheren Rückkehr zu den wirtschaftlichen Realitäten profitieren. Der bisherige Verlauf der Krise in Deutschland öffnet hierfür eigentlich die notwendigen Spielräume. Dabei spielt der Staat die zentral wichtige Rolle. Es kommt darauf an, dass richtige Maß im Umgang mit der Krise zu finden. So ist es sehr sinnvoll, die notwendigen Einschränkungen in einem möglichst umfassenden gesellschaftlichen Konsens umzusetzen, aber sie eben auch immer kritisch zu hinterfragen. Vor allem aber sollten die besonderen Schutz- und Fördermaßnahmen aus der Krise befristet werden, um die Verzerrung der Marktprozesse zumindest zeitlich zu begrenzen. Die Krise in Permanenz mit einer staatlichen Bestandsgarantie für jedes Geschäftsmodell ist kein funktionierendes marktwirtschaftliches Modell. Am Ende erhöht sich so die Fallhöhe, für die Wirtschaft insgesamt und für die Kreditinstitute im Besonderen, bei denen sich ein immer größeres Paket nicht nachhaltiger Kredite aufbauen kann.

Bei Lehrstuhl und Stiftung gab es einige interessante Entwicklungen, die das Spektrum unserer Möglichkeiten und Aktivitäten erweitert haben. So ermöglichten uns großzügige Spenden, eine Mitarbeiterin einzustellen, die sich in ihrer Forschung den Themen Bausparen und Bausparkassen zuwenden wird. Frau Julia Braun, die im Juli 2020 zu uns stieß, erwarb ihren Bachelorabschluss an der Dua-

len Hochschule Baden-Württemberg Mosbach und absolvierte ein Masterstudium an der Hochschule Pforzheim mit den Schwerpunkten Controlling, Finance und Accounting. Berufserfahrung sammelte Frau Braun bei der KPMG AG und zuletzt bei der Wüstenrot & Württembergischen AG. In der Lehre ist sie im Wintersemester an der Gestaltung der Vorlesung Managerial Economics beteiligt. Für 2021 planen wir, an die erfolgreichen Bausparsymposien der beiden letzten Jahre anzuknüpfen und mit unseren Kooperationspartnern diese Veranstaltung erneut anzubieten. Bei dieser Gelegenheit könnten wir dann auch unsere neueren Forschungsergebnisse aus diesem Bereich präsentieren.

Seit dem 1. Januar 2019 ist die Herausgeberschaft des wissenschaftlichen Journals Credit and Capital Markets bei der Stiftung Kreditwirtschaft angesiedelt. Diese traditionsreiche Zeitschrift beschäftigt sich mit den Bank- und Finanzmärkten bis hin zur Geldpolitik der Zentralbanken. Sie nimmt dabei eine deutlich europäische Perspektive ein. Über die Zeitschrift können wir das Profil der Stiftung Kreditwirtschaft als Förderer der finanzwirtschaftlichen Forschung weiter schärfen. Dass Projekt wird durch die deutsche Sparkassenorganisation über den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V. unterstützt. Einen Überblick über die aktuellen Ereignisse rund um das Journal, die aktuellen Publikationen und weitere Bemühungen zur Internationalisierung der Zeitschrift finden Sie ab Seite 20.

Um Innovationen in den Finanzplatz Stuttgart zu tragen, über aktuelle Themen der Finanzwelt zu informieren und zu diskutieren sowie die Netzwerkstrukturen am Finanzplatz Stuttgart auszubauen, führte die Finanzplatzinitiative Stuttgart Financial 2019 und 2020 für unterschiedliche Zielgruppen erneut zahlreiche Aktivitäten und Maßnahmen durch. Besonders hervorzuheben sind die Aktivitäten im Bereich Startups und Corporate Innovators, die FinTech Days 2019, die digitale Plattform für das deutsche Startup-Ökosystem Startbase, sowie das Thema Nachhaltigkeit und Socially Responsible Investing. Weitere Informationen zu diesen Events und zu weiteren Themen von Stuttgart Financial finden Sie wie gewohnt ab Seite 22.

In unserer Vortragsreihe durften wir auch im vergangenen akademischen Jahr weitere hochrangige

Referenten als Gäste an der Universität Hohenheim begrüßen: Friedrich Merz, Aufsichtsrat der BlackRock Asset Management Deutschland AG, Helmut Schleweis, Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes e.V., sowie Rainer Neske, Vorstandsvorsitzender der Landesbank Baden-Württemberg. Herr Merz beschäftigte sich in seinem Vortrag mit der aktuellen Situation des deutschen Rentensystems und präsentierte mögliche Wege für eine neue Ausrichtung der Altersvorsorge in Deutschland. Herr Schleweis und Herr Neske gingen in ihren Reden vor allem auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Finanzgruppe der Sparkassen und der Landesbank ein. Detaillierte Berichte dazu finden Sie ab Seite 33.

Für das kommende Wintersemester konnten wir wieder drei renommierte Redner gewinnen. Bettina Stark-Watzinger, parlamentarische Geschäftsführerin der FDP-Bundestagsfraktion und ehemalige Vorsitzende des Finanzausschusses des Bundestages, Edith Weymayr, Vorsitzende des Vorstandes der L-Bank, und Jos Dijsselhof, CEO der Six Group, werden die Universität Hohenheim mit Gastvorträgen besuchen und ihre Vorträge in der jeweils der Corona-Lage angepassten Form zu Gehör bringen. Alle Veranstaltungen werden auch in digitaler Form angeboten. Eine gesonderte Einladung erhalten Sie wie gewohnt. Ich würde mich sehr freuen, wenn unsere Vortragsreihe auch weiterhin auf ihr reges Interesse stößt.

Hohenheim, im Oktober 2020
Prof. Dr. Hans-Peter Burghof

Bericht des Kuratoriums

Die 41. ordentliche Sitzung des Kuratoriums fand am 19. November 2019 im ehemaligen Herzoglichen Arbeitszimmer der Universität Hohenheim statt. Die Tagesordnung umfasste Punkte zur Haushaltssituation der Stiftung, zum Mitgliederbestand sowie zum Arbeitsprogramm für 2019/2020.

Haushaltsbericht

Der Haushaltsbericht zum 31. Dezember 2018 wurde vom Kuratorium zustimmend zur Kenntnis genommen. Ein sachgerechter und sparsamer Mitteleinsatz wurde verdeutlicht.

Im Rahmen der Abschlussprüfung des Universitätsbundes wurde auch der Rechnungsabschluss 2018 der Stiftung Kreditwirtschaft geprüft. Wie in den Vorjahren ergaben sich von Seiten des Prüfers keine Beanstandungen. Auch der Bericht über die Haushaltssituation der Stiftung per 30. September 2019 wurde den Kuratoren durch Herrn Prof. Dr. Hans-Peter Burghof vorgelegt. Dem Haushaltsplan für 2020 stimmte das Kuratorium einstimmig zu. Der finanzielle Beitrag der Stiftungsmitglieder zur Förderung der Lehre und Forschung ist von großer Bedeutung. Nationale und internationale Konferenzteilnahmen können dadurch ebenso gefördert werden wie studentische Exkursionen oder Veranstaltungen für die Doktoranden und Doktorandinnen des Instituts für Financial Management. Wie in den Vorjahren wurde zudem der Universitätsbibliothek ein bedeutender Betrag zum Erwerb von bankwirtschaftlicher Fachliteratur sowie Fachdatenbanken für Studenten und wissenschaftliche Mitarbeiter zur Verfügung gestellt.

Mitgliederbestand

Die Zahl der aktiven Förderer der Stiftung beträgt aktuell 100. Die Stiftung wird ihre Anstrengungen fortsetzen, neue Förderer zu akquirieren. Die tatkräftige Unterstützung der Kuratoren für die Gewinnung neuer Mitglieder spielt dabei eine bedeutende Rolle und ist sehr willkommen.

Arbeitsprogramm 2019/2020

Im Anschluss an die Kuratoriumssitzung berichtete Herr Prof. Dr. Hans-Peter Burghof in der Mitgliederversammlung über aktuelle und zukünftige Arbeitsfelder der Stiftung Kreditwirtschaft. Die Ausführungen fanden beim Kuratorium und den Mitgliedern Zustimmung und Anerkennung. Besonders wird die Entwicklung des Promotionskolleg Finance an der Universität Hohenheim unter-

stützt. Die Stiftung Kreditwirtschaft richtete zum siebten Mal den Hohenheim Finance Workshop aus, der seit 2015 in das Promotionskolleg eingebunden ist.

Des Weiteren ist zu erwähnen, dass seit dem 1. Januar 2019 die Stiftung Kreditwirtschaft die Verwaltung des wissenschaftlichen Journals Credit and Capital Markets übernommen hat. Dieses war zuvor am Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen angesiedelt. Hiermit konnte die Stiftung ihr wissenschaftliches Profil weiter stärken.

Außerdem verwaltet die Stiftung Kreditwirtschaft seit dem Juli 2020 das Drittmittelprojekt „Die ökonomische Theorie des Bausparens“, welches an die Promotion der neuen wissenschaftlichen Mitarbeiterin Julia Braun gebunden ist. Der Lehrstuhl für Bankwirtschaft treibt damit weiterhin die Forschung in diesem Bereich der Finanzwirtschaft voran.

Zusammensetzung des Kuratoriums

In das Kuratorium der Stiftung Kreditwirtschaft wiedergewählt wurden Thomas Keller, Deutsche Bank AG, Michael Marbler, Ernst & Young GmbH, Bernd Hertweck, Wüstenrot Bausparkasse AG, Jürgen Zachmann, Volksbank Pforzheim eG, und Prof. Dr. Johann-Heinrich von Stein. Neu in das Kuratorium der Stiftung gewählt wurde Thomas Rosenfeld, Mitglied des Vorstandes der BW Bank. Heiko Then von der UniCredit Bank AG wird als Kurator der Stiftung ausscheiden. Gerne schauen wir auf die hervorragende Zusammenarbeit mit Herrn Then zurück und bedanken uns für sein langjähriges Engagement in der Stiftung Kreditwirtschaft.

*Dr. Roman Glaser
Vorsitzender*



Kuratoren

Das Kuratorium der Stiftung Kreditwirtschaft besteht aktuell aus elf vom Förderkreis gewählten Personen, sowie dem Geschäftsführer, Herrn Prof. Dr. Burghof.



*Dr. Roman Glaser
(Vorsitzender)*



Peter Schneider



Thomas Keller



*Dr. Volker
Gerstenmaier*



Bernd Hertweck



*Dr. Heinz-Werner
Schulte*



Michael Marbler



*Thomas
Rosenfeld*



Dr. Michael Völter



*Prof. Dr. Johann
Heinrich von Stein*



*Jürgen
Zachmann*

Förderkreis

Dem Förderkreis der Stiftung Kreditwirtschaft gehören zur Zeit 102 Banken, andere Wirtschaftsunternehmen, Freiberufler, Wissenschaftler und Privatpersonen an.

- 1 4P Consulting GmbH
- 2 BBBank eG
- 3 B. Metzler seel. Sohn & Co. KGaA
- 4 Bank Julius Bär (Deutschland) AG
- 5 Bankhaus Bauer AG
- 6 Bankhaus Ellwanger & Geiger
- 7 Bansbach GmbH
- 8 Bausparkasse Schwäbisch Hall AG
- 9 Bernhauser Bank eG
- 10 Boerse Stuttgart GmbH
- 11 Bürgschaftsbank
- 12 BWGV Baden-Württembergischer
Genossenschaftsverband e.V.
- 13 CMS Hasche Sigle PG v. RA u. StB mbB
- 14 Commerzbank AG, Filiale Stuttgart
- 15 CreditPlus Bank AG
- 16 Deloitte & Touche GmbH
- 17 Deutsche Bank AG

FÖRDERKREIS

- 18 Deutsche Bundesbank Hauptverwaltung
Stuttgart
- 19 Deutscher Sparkassenverlag GmbH
- 20 Echterdinger Bank eG
- 21 Ernst & Young GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
- 22 Escher-Weingart, Prof. Dr. Christina
- 23 Geiger, Gerd
- 24 Graf Kanitz, Schüppen & Partner
- 25 Graf, Franz
- 26 Hachmeister, Prof. Dr. Dirk
- 27 Heidenheimer Volksbank eG
- 28 Hohenzollerische Landesbank -
Kreissparkasse Sigmaringen
- 29 Horváth AG
- 30 ING DiBa AG
- 31 KOMM Investment & Anlagenvermittlung
GmbH
- 32 KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
- 33 Kreissparkasse Biberach (Stiftung BC)
- 34 Kreissparkasse Böblingen
- 35 Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen
- 36 Kreissparkasse Freudenstadt
- 37 Kreissparkasse Göppingen
- 38 Kreissparkasse Heilbronn
- 39 Kreissparkasse Ludwigsburg
- 40 Kreissparkasse Ostalb
- 41 Kreissparkasse Ravensburg
- 42 Kreissparkasse Reutlingen
- 43 Kreissparkasse Rottweil
- 44 Kreissparkasse Tübingen
- 45 Kreissparkasse Tuttlingen
- 46 Kreissparkasse Waiblingen
- 47 Landesbank Baden-Württemberg
- 48 Landesbausparkasse Baden-Württemberg
- 49 L-Bank
- 50 PSD Bank RheinNeckarSaar eG
- 51 R+V Allgemeine Versicherung AG
- 52 Raiffeisenbank im Kreis Calw eG
- 53 Raiffeisenbank Mutlangen eG
- 54 Raiffeisenbank Wangen eG
- 55 Rechtsanwälte Gleiss Lutz
- 56 Rechtsanwälte Haver & Mailänder
- 57 Sand und Schott GmbH
- 58 Schmutz, Dipl.Kfm. Joachim
- 59 SCHUFA Holding AG
- 60 Schwäbische Bank AG
- 61 Sparda-Bank Baden-Württemberg eG
- 62 Sparkasse Hohenlohekreis
- 63 Sparkasse Pforzheim-Calw
- 64 Sparkasse Tauberfranken
- 65 Sparkasse Ulm
- 66 Sparkassenverband Baden-Württemberg
- 67 Steinbrenner, Prof. Dr. Peter
- 68 Stiftung Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg
- 69 Südwestbank AG
- 70 SV Holding Baden-Württemberg AG
- 71 Tresides Asset Management GmbH
- 72 UBS Deutschland AG
- 73 Unicredit Bank AG
- 74 VBU Volksbank im Unterland eG
- 75 Vereinigte Volksbank AG
- 76 Volksbank Backnang eG
- 77 Volksbank Esslingen eG
- 78 Volksbank Filder eG
- 79 Volksbank Göppingen eG
- 80 Volksbank Herrenberg-Nagoldtal-Rottenburg eG
- 81 Volksbank in der Ortenau
- 82 Volksbank Kirchheim-Nürtingen eG
- 83 Volksbank Laichinger Alb eG
- 84 Volksbank Ludwigsburg eG
- 85 Volksbank Pforzheim
- 86 Volksbank Plochingen eG
- 87 Volksbank Rottweil eG
- 88 Volksbank Strohgäu eG
- 89 Volksbank Stuttgart eG
- 90 Volksbank Welzheim eG
- 91 Volksbank Zuffenhausen eG
- 92 von Stein, Prof. Dr. Johann Heinrich
- 93 VR Bank Hohenneuffen-Teck eG
- 94 VR-Bank Tübingen eG
- 95 VR-Bank Asperg-Markgröningen eG
- 96 VR-Bank Ellwangen eG
- 97 VR-Bank Ostalb eG
- 98 Stiftung für die Wissenschaft
- 99 Wüstenrot & Württembergische AG
- 100 zeb.rolfes.schierenbeck.associates GmbH

Der Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen



v.l.r.: Jan Swiatkowski, Achim Fecker, Daniel Schmidt, Jutta Schönfuß, Stephan Bales, Prof. Dr. Hans-Peter Burghof, Barbara Speh-Freidank, Marcel Gehrung, Saeed Jamshidi, Stefan Nothacker (es fehlt: Julia Braun).

Lehrveranstaltungen des Lehrstuhls für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen

Sommersemester 2020

Bachelorveranstaltungen

Bachelor- und Masterseminar
„Green Finance and Socially Responsible Investing

Masterveranstaltungen

Theory of Debt & Bank Lending
Financial Intermediation

Doktorandenveranstaltungen

Doktorandenkolloquium

Wintersemester 2020/2021

Bachelorveranstaltungen

Bankmanagement

Masterveranstaltungen

Managerial Economics
Derivatives
Trading and Exchanges
Portfolio Management

Doktorandenveranstaltungen

Doktorandenkolloquium
Brown Bag Seminar
Advanced Contract Theory

Master- und Bachelorarbeiten

Die Lehre unter dem Einfluss von Corona

Die Covid-19-Pandemie traf ab Mitte März ganz Deutschland mit voller Wucht. Eine Beschränkung zur Eindämmung der Ausbreitung des Virus folgte der nächsten und resultierte in einem völligen Shutdown mit geschlossenen Geschäften, Restaurants, öffentlichen Plätzen und praktisch keinem direkten Sozialleben. In diesem Zuge wurden natürlich auch die Universitäten des Landes geschlossen.

Dies geschah zu einem denkbar schlechten Moment. Sollte das Sommersemester 2020 eigentlich am 1. April wieder starten, mussten jetzt über Nacht neue Konzepte für die Lehre und Betreuung der Studenten gefunden werden. Eine Verschiebung des Semesterbeginns verschaffte allen Beteiligten etwas Luft, dennoch wurden Studenten und Lehrende etwas ins kalte Wasser geworfen. Während die Studenten vor allem über die mangelnde Kommunikation der Universität klagten (vor allem in Bezug auf ausfallende Klausuren), waren die Lehrenden vor andere Probleme gestellt. Eine direkte Umstellung der „analogen“ Präsenzlehre auf digitale Alternativen wurden zwar von allen Seiten begrüßt, die technische Ausstattung und Unterstützung bei der Umsetzung solcher Konzepte lief aber nur beschwerlich an.

Ein gutes Beispiel hierfür ist die Beschaffung von Mikrofonen und Webcams zur Aufzeichnung von Vorlesungen und Durchführung von Videokonferenzen. Kostete eine herkömmliche Webcam vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie noch etwa 50 Euro, war dieser Preis durch extreme Nachfrage und einbrechende globale Lieferketten eine Woche nach Beginn des Lockdowns bei 250 Euro, wenn überhaupt eine Lieferung möglich war. So wurden außerdem zwar alle Lehrstühle mit Lizenzen für den Videokonferenzanbieter Zoom ausgestattet, eine Einweisung in das Programm kam aber erst einige Wochen nach Beginn der digitalen Vorlesungen.

Wenn man eines als Doktorand aber lernt, ist es Selbstständigkeit und Improvisationsvermögen. Am Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienst-

leistungen wurden die Angelegenheiten daher in die eigene Hand genommen und bereits kurze Zeit nach dem Lockdown wurde das Kick-Off zum diesjährigen Seminar per Livestream den Studenten zur Verfügung gestellt. Um für die Studenten Vorlesungen zu halten, richtete sich Prof. Burghof ein eigenes kleines Aufzeichnungsstudio in seinem heimischen Arbeitszimmer ein, um wöchentliche Videos zu den finanztheoretischen Modellen des Bankgeschäfts und der Finanzintermediation anzufertigen. Die Studenten hatten so die Möglichkeit Vorlesungsinhalte wann immer sie wollten zu konsumieren. Komplementiert wurde das Lehrangebot dann mit Fragerunden per Videokonferenz, in denen letzte Unklarheiten zum Vorlesungsstoff besprochen werden konnten.

Die Doktoranden boten daneben auch vollständig digitale Tutorien und Übungen an. Per iPad oder 2-in-1-Laptop wurden Formeln statt mit Kreide an der Tafel im geteilten Bildschirm in der Videokonferenz hergeleitet. Zum Ende des Semesters wurden dann auch die Seminarpräsentationen, die sonst in den Geschäftsräumen verschiedener Mitglieder der Stiftung Kreditwirtschaft stattfinden, per Zoom und Screen-Sharing durchgeführt.

Die Geistes- und Wirtschaftswissenschaften hatten in dieser Situation außerdem das Glück, dass hier oft ein Blatt Papier und Bleistift für die Vermittlung von Lehre und Forschung reicht. Bei den Kollegen der agrar- und naturwissenschaftlichen Fakultät ist das natürlich etwas schwieriger, wenn Exkursionen und Labore durch Social Distancing nicht stattfinden können. Trotz aller Schwierigkeiten konnten wir die Herausforderungen ganz passabel meistern und die Betreuung der Studenten auf einem konstant hohen Niveau halten.

Die besondere Freiheit, die der Lehrstuhl hier durch die Stiftung Kreditwirtschaft und ihr Credo der Förderung der Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Kreditwirtschaft genießt, kam allen Mitarbeitern wieder zu Gute. Sei es die Beschaffung von technischer Ausrüstung, das Umgehen der trotz Corona und Digitalisierung noch sehr behäbigen Universitätsverwaltung oder die Bereitstellung eines YouTube-Accounts.

Dennoch gab es natürlich viele Nachteile dieser

Situation, die auch mit Webcam und Videokonferenz nicht ersetzt werden konnten. Gastvorlesungen mit Praktikern mussten ausfallen und die Bibliotheken als Lernort bleiben weiterhin größtenteils geschlossen. Einige Studenten taten sich außerdem schwer sich an die neue Situation zu gewöhnen und kamen mit dem noch höheren Maß an Eigenverantwortung und der nötigen Disziplin zum Lernen von zu Hause aus nicht klar. Wenn auch viele Stimmen beim Ausbruch der Pandemie frohlockten, dass die altbackenen deutschen Universitäten nun endlich zur Digitalisierung gezwungen werden und den Studenten das Lernen von zu Hause aus ermöglichen, so gibt es jetzt ebenso viele Stimmen, die sich die normale Präsenzlehre zurückwünschen. Das sind dabei nicht nur Professoren und Doktoranden, sondern auch Studenten.

Das soziale Erlebnis der Universität und der direkte und offene Diskurs einer Vorlesung sind nur schwer digitalisierbar. Natürlich kann man trotzdem einiges aus der Krise auch für die Zeit danach mitnehmen. Auch wird der schwere Start in die digitale Lehre vielen Entscheidungsträgern an der Universität eine Mahnung sein, die (technische) Ausstattung der Universität eher auszubauen und nicht weiter zu beschränken. Eine Rückkehr zur Normalität wäre aber, wie in vielen anderen Bereichen des Lebens, auch an der Universität schön. Immerhin ist für das kommende Wintersemester schon eine Mischung aus Präsenz- und digitaler Lehre geplant und im Sommer 2021 gibt es dann vielleicht einen Text zur Rückkehr der Studenten in den Hörsaal.

Marcel Gehring, M.Sc.

Master-Seminar „Cryptocurrencies and Digital Assets“ bei der L-Bank

Am 23. und 24. Januar 2020 durften die Teilnehmer des Master-Seminars des Lehrstuhls für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen ihre Seminararbeiten in den Räumlichkeiten der L-Bank präsentieren. Mit einem weiten Blick über die Stuttgarter Innenstadt

und den Börsenplatz waren Fragen zum anhaltenden finanzwirtschaftlichen Phänomen der Kryptowährungen die Themen des diesjährigen Seminars.

Nach der Veröffentlichung des bekannten Whitepapers „Bitcoin: A Peer-to-Peer Electronic Cash System“ 2008 durch Satoshi Nakamoto, scharte diese neue Idee einer völlig unabhängigen digitalen Währung schnell viele Anhänger um sich. Nicht nur technikaffine „Nerds“ hinterfragten nun die herkömmlichen Währungssysteme unter der Kontrolle von Staatsregierungen und Zentralbanken. Auch Finanzinstitutionen begannen sich mit dem Thema zu beschäftigen und erste Großkonzerne, wie Daimler in Zusammenarbeit mit der Landesbank Baden-Württemberg, nutzten die neue Technologie für die Abwicklung von Transaktionen oder Verträgen. Das Flaggschiff der Kryptowährungen, Bitcoin, erfreute sich steigendem Interesse und legte eine Wertsteigerung auf knapp 20.000 Dollar pro Coin Ende 2017 hin. Dieser Höhenflug war aber nur von kurzer Dauer und ein Wertverfall auf das frühere Niveau folgte rasch und damit auch die Frage nach der Geeignetheit von Bitcoin und anderen Cryptocurrencies als Währung. Neben Coins sind aber auch weitere digitale Anlagegüter wie Tokens durch die neue Technologie der Blockchain entstanden und der konventionelle Börsengang hat durch Initial Coin Offerings Konkurrenz bekommen.

Den wissenschaftlichen Fragen im Zusammenhang mit Kryptowährungen und der Blockchain gingen die Studenten des diesjährigen Masterseminars in Banking & Finance an der Universität Hohenheim in ihren Seminararbeiten nach. Zunächst wurden sie aber alle herzlich von Herrn Thomas Kunz in den Räumlichkeiten der L-Bank in Stuttgart willkommen geheißen. Die Stiftung Kreditwirtschaft ist stolz, den Studenten des Lehrstuhls für Bankwirtschaft von Prof. Burghof bei jedem Seminar die Gelegenheit bieten zu können, eines seiner Mitglieder in deren Geschäftsgebäuden zu besuchen. Neben den Räumen und der Verpflegung über die zwei Seminartage, versorgte Herr Kunz die Studenten noch mit grundlegenden Informationen zur L-Bank und informierte sie über mögliche berufliche Einstiegsmöglichkeiten.

Die Themen des Seminars deckten ein weites Spektrum der finanzwirtschaftlichen Forschung im Bereich der Kryptowährungen ab. Neben den Determinanten der Finanzierung durch ICOs wurden auch ganz grundlegende Fragen wie nach der Geeignetheit von Bitcoin als Währung diskutiert. Die drei Kriterien der Bundesbank (Recheneinheit, Wertaufbewahrungsmittel und akzeptiertes Zahlungsmittel) sind dabei nicht erfüllt. Zusätzlich birgt die hohe Volatilität von Bitcoin auch eine größere Gefahr der Bildung einer Spekulationsblase. Andere Kryptowährungen sind dabei nicht unbedingt besser, da sie stark mit der „Leitwährung“ Bitcoin korrelieren. Es haben sich aber auch sogenannte „Stable Coins“ etabliert, die bspw. an den US-Dollar oder andere Assets gebunden sind und daher andere Charakteristika zeigen.



Die Teilnehmer des Master-Seminars in den Räumlichkeiten der L-Bank

Aber auch andere Beobachtungen aus der Finance-Literatur wie Saisonalität und der Day-of-the-Week-Effekt oder Sentiment-Analysen wurden von den Studenten im Kontext von Cryptoassets untersucht. Wie auch schon in den Seminaren der jüngeren Vergangenheit gehörte dabei neben der klassischen Arbeit mit wissenschaftlicher Literatur auch eine eigene statistische und ökonometrische Analyse mit aktuellen Daten dazu. Zur Vorbereitung hatten die Studenten erneut die Möglichkeit den Kurs „Fit for Empirical Work in Your Thesis“ zu besuchen. Dieser wurde im vergangenen Semester von den Doktoranden Jan Swiatkowski und Marcel Gehrung entworfen und soll Studenten, die ein Seminar oder eine Abschlussarbeit am Institut für Financial Management planen, mit den Grundlagen des wissenschaftlichen Schreibens und der

angewandten Ökonometrie vertraut machen. Die Studenten werden anhand von Praxisbeispielen in die Nutzung der Statistikprogramme STATA und R eingeführt und haben die Möglichkeit sich durch die Bearbeitung von Aufgabenblättern das Modul in ihrem Zeugnis anrechnen zu lassen.

Während des Seminars bestand aber natürlich auch immer die Möglichkeit zur weiteren Diskussion und zum Austausch. Um nach dem ersten langen Tag, der voller Präsentationen war, die Studenten auch mental nochmals aufzurütteln, gab es die traditionelle kulturelle Aktivität. In diesem Jahr wurde eine Führung durch die Gedenkstätte Hotel Silber in der Dorotheenstraße in Stuttgart organisiert. Dieses ehemalige Hotel wurde zunächst von der Württembergischen Staatspolizei als Hauptquartier genutzt, bevor unter dem Naziregime die Gestapo einzog. Die Gedenkstätte stellt dabei mehrere Jahrzehnte Polizeigeschichte in Württemberg und Hohenzollern dar und gab den Studenten einen guten Einblick in die Machenschaften, die dauernde Überwachung und Diskreditierung durch die Geheime Staatspolizei in Nazi-Deutschland.

Abschließend gilt unser Dank Frau Cordula Bräuninger, Herrn Dr. Benjamin Quinten und nicht zuletzt Herrn Kunz für die große Gastfreundlichkeit und die Möglichkeit unser Seminar bei der L-Bank abzuhalten.

Marcel Gehrung, M.Sc.

Kombiniertes Bachelor- und Masterseminar „Green Finance and Socially Responsible Investing“ im Sommersemester 2020

Im Angesicht steigender Temperaturen und Meeresspiegeln hat sich das politische Umfeld und der Diskurs in jüngster Vergangenheit stark verändert. Der menschengemachte Klimawandel und seine Folgen für die Umwelt, aber auch die Wirtschaft, sind nicht mehr zu leugnen.

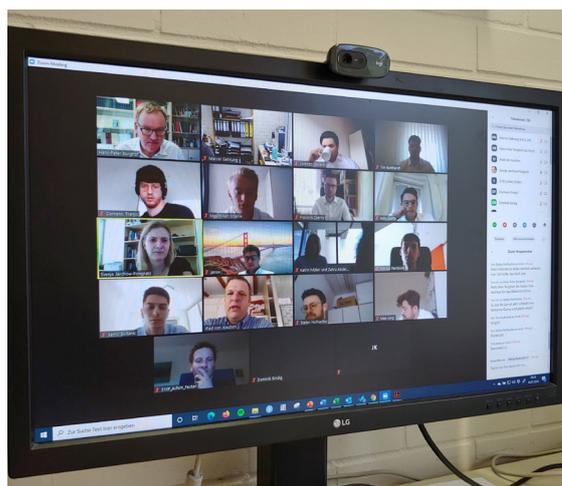
Viele Stimmen rufen dabei dann auch nach den Banken und dem Finanzsystem, welche Unternehmen und deren potenziell nachhaltigen Aktivitäten finanzieren. Der Begriff „Green Finance“ ist dabei zum geflügelten Wort aufgestiegen und keine selbstachtende Bank kommt ohne neue Geschäftsstrategien in diesem Feld und mit Nachhaltigkeit im Fokus aus. Grüne oder „Socially Responsible Investments“ (SRI) verzeichnen einen stetig wachsenden Marktanteil und Green Bonds lagen 2019 bei insgesamt rund 200 Milliarden Dollar weltweit. Währenddessen tätigt ein Viertel aller professionellen Fonds ihre Investments mittlerweile nach SRI-Kriterien. Nicht zuletzt die europäische Regulierung spielt mit dem Gedanken „Green“ in den Finanzierungsrichtlinien zu verankern und eine einheitliche Taxonomie für die Begriffe SRI, Grün und ESG zu schaffen.

Zuletzt bleibt aber weiterhin die Frage, ob sich grüne Investments auch aus ökonomischer und finanzwirtschaftlicher Sicht überhaupt auszahlen. Denn positive Renditen auf grüne Investments wären wohl der wirksamste Anreiz für Anleger und Finanzintermediäre um nachhaltig zu handeln und zu investieren. Dieser und weiteren Fragen im Bereich der Green Finance gingen die Bachelor- und Masterstudenten des diesjährigen Seminars am Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen in ihren Hausarbeiten und Präsentationen nach.

Dabei war, wie auch alle anderen Lehrveranstaltungen, das Seminar von den besonderen Umständen und Einflüssen der Corona-Pandemie betroffen. Bereits das Kick-Off-Meeting zum Seminar fiel unter den vollen Lockdown in Baden-Württemberg und musste daher per Livestream durchgeführt

werden. Natürlich wurden die Studenten aber trotz allem vollumfänglich betreut. Statt Treffen zwischen Studenten und Doktoranden am Lehrstuhl gab es eben Telefonate und Videocalls.

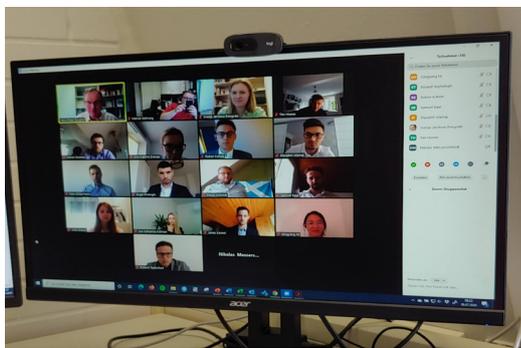
Den stärksten Einschnitt merkte man dann zum Ende des Seminars bei den Präsentationen. Ursprünglich war in diesem Semester ein Besuch in den Geschäftsräumen der Landesbank Baden-Württemberg im Stadtzentrum von Stuttgart geplant, jedoch mussten die Präsentationen der Studenten ebenfalls per Zoom-Konferenz im digitalen Format durchgeführt werden. Trotzdem war die LBBW mit einem kurzen Vortrag zum Sustainability Advisory und einer Präsentation der Traineeprogramme durch die Personalabteilung vertreten.



Die Teilnehmer des Seminars während des Zoom-Meetings

Der erste Präsentationstag war dann für die Bachelorstudenten reserviert. In eher literaturbasierten Arbeiten beschäftigten sich die Studenten neben der Analyse von Preisen und Renditen eben auch mit der Definition, was „grün“ überhaupt bedeutet. Dominic Franjic hat dafür die Bewertungsrichtlinien der Europäischen Kommission, der European Banking Authority, des Network for Greening the Financial System und der BaFin analysiert, um mögliche Diskrepanzen und Schwächen in der Klassifizierung grüner Anlagen zu identifizieren. Seine Ergebnisse zeigen, dass die verschiedenen Quellen sich vor allem in den Dimensionen Wirtschaft, Politik, Risiko und Investment unterscheiden. Seiner Einschätzung nach, könnte insbesondere der Bewertungsansatz der Europä-

ischen Kommission als Standard für die einheitliche Klassifizierung von Green Investments genutzt werden. Es ist aber noch mehr theoretische Arbeit nötig, um eine einheitliche Taxonomie zu finden. Mit Blick auf die anderen Arbeiten der Studenten stellt sich aber gerade diese Notwendigkeit einer einheitlichen Bestimmung von ethischen oder grünen Investments heraus. Ohne diese ist eine sinnvolle Analyse und ein Vergleich von finanzwirtschaftlichen Erträgen unterschiedlicher Anlagentypen (grün vs. konventionell) nur schwer möglich.



Die Teilnehmer des Seminars während des Zoom-Meetings

Am zweiten Tag des Seminars folgten dann in einer wahren Tour de Force von 8:00 bis 19:30 Uhr die Masterstudenten. Diese hatten neben der Literaturarbeit noch zusätzlich eigene kleinere ökonomische Analysen zu verschiedenen Datensätzen aus dem Bereich Green Finance durchgeführt.

Die Studenten konnten dabei die bisherigen Ergebnisse der Literatur bestätigen. Teils zeigen die Ergebnisse Überrenditen für grüne Investments, teils schlechtere Performance als der Markt, und teils keine Unterschiede zu konventionellen Aktien oder Anleihen. Das Thema bleibt also weiterhin spannend für die finanzwirtschaftliche Forschung. Einen klaren Vorteil der Verankerung von Nachhaltigkeitskriterien in Investitionsentscheidungen kann man bisher jedoch nicht erkennen. Mit Blick auf die Kapitalkosten ergibt sich kein direkter Vorteil durch grüne Investments, was dies aus streng ökonomischer Sicht eher unvorteilhaft macht. Rein aus der Sicht der Kapitalmarkttheorie setzen sich grüne Investoren sogar eher einer schlechteren Diversifikation und Portfolioallokation aus. Trotzdem ist eine Orientierung an nachhaltigen Kriteri-

en und entsprechendes wirtschaftliches oder gesellschaftliches Handeln zu empfehlen, nur eben nicht zwangsweise über den Kapitalmarkt.

Abschließend gilt unser Dank Jan Swiatkowski, Joachim Müller und Ronny Oelsner, die uns bei der Organisation des Seminars unterstützt haben und durch ihre Beiträge den Studenten trotz Corona einen spannenden Einblick in die LBBW ermöglicht haben.

Marcel Gehring, M.Sc.

The Course Portfolio Management

Today, many people are in dire need of some basic portfolio management knowledge. Counting on state-pension for the time of retirement is not as safe as it used to be. That is why many people turn to stock and bond markets and try to take investing in their own hands. Meanwhile, investment companies bring in more profitable returns for their investors each year by optimizing their portfolios.

The course Portfolio Management by the Chair of Banking and Financial Services taught in the master's program at the University of Hohenheim tries to give students this basic knowledge for investing and managing their own selection of financial assets. Every winter term the students have the chance to learn about fundamental principles of financial and asset management such as portfolio theory, the Capital Asset Pricing Model, market models and arbitrage pricing theory. Although the theoretical aspects and learning the basics of the course is important, this course also pays great attention to the practical implementation of investing. Review and scrutiny of basic and practical articles in this course helps to increase the students' knowledge.

To put these practical aspects of asset management really into practice and to give the students a chance to test their abilities to analyze stocks, the Chair of Banking and Financial Services established a real-money portfolio funded by the LBBW

20 years ago. To implement their knowledge, students have to prepare a buy or sell proposal for the investments of the portfolio. Additionally, they have to convince the other students of their proposals by means of scientific reasoning and argumentation.

The real-money portfolio started with an amount of 100 000 DM (51,129 Euro) firstly donated in the 1990s. From the beginning, the portfolio's target is a diversified combination of securities from various asset classes, industries and regions. The current portfolio is allocated among stocks, bonds and alternative investments in various sectors in the markets of Germany, Europe and North America, as well as from emerging markets such as China, Singapore and Hong Kong. In 2019 the portfolio had to move to a virtual portfolio due to administrative reasons of the University. For that, we used an online platform to help the students to gain further access to our portfolio. Over the last 52 weeks, our portfolio performed in a very fluctuating form similar to the performance of the NASDAQ, DAX, and Euro Stoxx50.

With the outbreak of COVID-19 came also extreme uncertainty about the spread of the disease, fatality rates and a search for a vaccine or medicine. The reaction of stock market investors to these uncertainties was also mixed with unprecedented volatility. The US stock market observed one of the worst weeks during March 9th to 16th. Also during this period, one of the top surges on the market took place.

As it can be seen our portfolio and other benchmarks behaved similarly to the US stock market. Overall, our portfolio outperforms the DAX Index and Euro Stoxx50 as our benchmarks. Our third target with the NASDAQ benchmark was not met. Overall, the return of our portfolio reached 5.6% with a maximum loss of 32.7% and a Sharpe ratio of 0.2 on 24th of July 2020.

The Trading System Competition

In the form of a friendly competition, another task of the Portfolio Management course for the students is to design an Excel based trading algorithm. The relevance of this part is due to the

increasing share of the worldwide automated trading systems. The notional starting capital is USD 100,000. The students' task is to program a trading algorithm that is exclusive to the Templeton Emerging Market Fund. There are two possibilities: students either invest in the fund or get a risk-free interest rate for their capital. To program the algorithm, students have the historical prices of the fund, as well as two sentiment indicators available to US investors. Teams must not only take into account the highest possible return, but also keep volatility as low as possible. The competition lasts for 10 months. The team that performs best in the end will be the winner and rewarded. At this point, we want to thank Smart-Invest GmbH, which helps us to organize the competition, provides the prize money and enables the students to gain important practical experience. The competition of in the winter term 2019/20 includes five groups of students: Portfolio Rookies, Max Profit, Super-Trader, Portfolio-Managers and The Maximizers.

After submission, their trading system were run with a virtual amount of USD 100,000 in the trading period from 15th of December 2019 to 15th of October 2020. For the last years there was no student group that could outperform other groups and a buy-and-hold strategy was on top. Smart-Invest decided to give the prize to the second ranked strategy which was JMS Trading GBR group.

Over the past few years the guest lectures in portfolio management were one of the most informative and constructive ones. Smart-Invest GmbH, led by Dr. Max Schott, has always been and continues to be a great supporter of the course Portfolio Management, its students and the Chair for Banking and Financial Services. With great sadness and grief, we learned of Dr. Schott's passing at the beginning of the year. In him we lost a great member of the Stiftung Kreditwirtschaft and we will miss his valuable guidance and support. Our thoughts are with his family.

Saeed Jamshidi, M.Sc.

PERFORMANCE

+11,8 %

seit 10.05.2019

+11,2 %

1 Jahr

-

Ø-Performance pro Jahr

Sämtliche Gebühren bereits abgezogen

RISIKO

-32,7 %

Max Verlust (bisher)

0,61x

Risiko-Faktor

1T 7T 1M 1J **Max**

Analyse



Portfolio

Nachhaltigkeit



● Aktien 81,3 % ● ETFs 18,3 %
● Cash <1,0 %

6th Finance Workshop im Internationalen Forum Burg Liebenzell

Am 21. und 22. November 2019 kamen die Lehrstühle des Instituts für Financial Management der Universität Hohenheim wieder für einen Workshop zum Austausch über aktuelle Forschungsprojekte und die grundsätzliche Ausrichtung des Fachgebiets zusammen. Veranstaltungsort war in diesem Jahr das Internationale Forum am Fuße der Burg Liebenzell. Von der ehemaligen Staufferburg steht zwar nur noch der Turm des Burgfrieds und ein Teil der ehemaligen Mauer, dennoch bietet sich den Teilnehmern ein beeindruckender Blick auf das Städtchen Bad Liebenzell, das Nagoldtal und die Weiten des Schwarzwaldes.



Aussicht von der Burg Liebenzell

Kern des Workshops waren wieder die aktuellen Forschungsarbeiten der wissenschaftlichen Mitarbeiter der beteiligten Lehrstühle. Den Auftakt dafür machte Gregor Schönemann vom Lehrstuhl für Risikomanagement von Prof. Gehde-Trapp. In seiner Arbeit untersucht er die Effekte von Central Clearing Parties auf das systematische Risiko von Credit Default Swaps. Seine Ergebnisse zeigen, dass die CDS nicht wesentlich zum systematischen Risiko von Finanzmärkten beitragen und auch keine Ansteckungseffekte hervorrufen. Laut Prof. Burghof ein sehr interessantes Ergebnis, welches zeigt, dass CDS-Märkte nicht das Hauptproblem während der letzten großen Finanzkrisen waren.

Im Anschluss stellte Alina Sigel vom Lehrstuhl für Rechnungswesen von Prof. Hachmeister ihre Forschung zu EBITDA als alternative Kennzahl im Rahmen der GAAP-Rechnungslegungsrichtlinien vor. Dazu führte sie eine Textanalyse von Jahresberichten von Unternehmen mit EBITDA und verwandten Suchwörtern durch. Sie befindet sich momentan noch in der Phase der Datensammlung, von besonderem Interesse wird aber sein, ob Firmen alternative Kennzahlen nur dann publizieren, wenn diese den Berichten einen positiven Spin geben.

Nach einer kurzen Kaffeepause folgte dann Dr. Fabian Wahl vom Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte von Prof. Lehmann-Hasemeyer mit seiner Untersuchung von historischen Daten zur Heimatverbundenheit von Wagniskapitalgebern. Anhand der Nutzung von Altkennzeichen in einer Region wird ein Proxy für die lokale Identität von Gebieten berechnet, der damit auch die Heimatverbundenheit von dort ansässigen VC-Fonds widerspiegelt. Außerdem wird mit Daten zu Schlachten und möglichen Herrschaftswechseln während der Zeit des Heiligen Römischen Reiches die historische politische Instabilität und Fragmentierung von Regionen bestimmt. Wendet man diese Daten nun auf aktuelle VC-Fonds und ihre Investments an, ergibt sich zwar eine gewisse Neigung zu lokalen Investitionsprojekten, die aber bei weitem nicht so stark ist, wie mögliche Einzelbeispiele nahelegen könnten.

Nach diesem Ausflug in die Wirtschaftsgeschichte folgte dann ein eher technischer Vortrag von Dr. Timo Dimitriadis vom Lehrstuhl für Ökonometrie von Prof. Robert Jung. Er stellte ein neues ökonometrisches Modell zur Modellierung von Volatilität auf Finanzmärkten vor. Morgens nach Handelsbeginn sind Märkte meist volatil, da neue Informationen, die über Nacht auf anderen Märkten weltweit entstanden sind, eingepreist werden müssen. Zum Ende des Handelstages sinkt die Volatilität meist, da die Preise den aktuellen Informationsstand widerspiegeln und mehr Händler aktiv sind.

Als Vertreter des Lehrstuhls für Bankwirtschaft von Prof. Burghof, stellt Marcel Gehring danach seine aktuelle Forschung zu historischen Bauspar-daten vor. In Kooperation mit dem Wirtschafts-

archiv Baden-Württemberg konnten er und seine Kollegen historische Baugeldzuteilungen aus den 1920er und 30er Jahren digitalisieren umso die Ausbreitung dieser finanziellen Entwicklung in der Weimarer Republik zu beschreiben. Es zeigt sich, dass Bausparen vor allem in Baden-Württemberg aber auch Mittel- und Norddeutschland verbreitet war, während Preußen nur wenige Bausparer hatte. Vor allem die obere Unterschicht und Mittelschicht nutzten dieses neue Finanzprodukt um individuelle finanzielle Barrieren zu überwinden und um gemeinsam größere Investitionen zu finanzieren.

Am Abend des ersten Tages folgte dann zunächst die Präsentation eines sehr jungen Forschungsprojekts von Linda Klingler vom Lehrstuhl von Prof. Gehde-Trapp. Sie plant den Einfluss von Kultur auf das Verhalten und die Entscheidungen von Fondsmanagern zu untersuchen. Dafür will sie anhand derer Namen die sechs Kulturdimensionen nach Hofstede ermitteln und so Rückschlüsse auf das Risiko- und Investitionsverhalten von Managern ziehen.

Es folgte Katharina Seck vom Lehrstuhl für Versicherungswirtschaft von Prof. Schiller, die ihre Arbeit zum Verhalten von Ärzten nach einer Änderung des Anreizsystems bei der Untersuchung von Amblyopie vorstellte. Diese Erkrankung kann in der Entwicklungsphase von Kindern vorkommen. Dabei liefert ein Auge ein schärferes Bild als das andere. Das Gehirn bevorzugt dann das bessere Auge und die Sehleistung kann sich beim schwächeren nicht richtig entwickeln. Mit Daten einer großen deutschen Krankenkasse ermittelte sie die Effekte eines Angebots an Ärzte freiwillig an möglichen Screens von Patienten für diese Krankheit teilzunehmen. Die Ergebnisse zeigen, dass die freiwillige Entscheidung von Ärzten an diesem Screening teilzunehmen die Anzahl an Diagnosen reduzierte und verdeutlicht wie wichtig die richtige Gestaltung von Anreizen ist.

Zum Abschluss des ersten Tages folgte noch eine für den Workshop ungewöhnliche Präsentation von Dr. Niklas Lampenius vom Lehrstuhl für Rechnungswesen. Er und seine Kollegen hatten eine Forschungsarbeit beim sehr renommierten US-amerikanischen *Journal of Accounting and Econo-*

mics eingereicht und zunächst eine Ablehnung mit der Möglichkeit zur Überarbeitung erhalten. Der Teilnehmerkreis des Finance Workshops bildet eine optimale Möglichkeit um über die Kommentare der Reviewer zu sprechen und mögliche Verbesserungen der Arbeit herauszuarbeiten. Die Liste an Anmerkungen des Herausgebers des Journals war allerdings sehr lang und teils wenig konstruktiv, weshalb sich die „Revise and Resubmit“-Diskussion auch sehr lange hinzog.

Aber auch diese Präsentation fand ihr Ende und die Professoren und Doktoranden hatten danach noch die Möglichkeit sich bei Wein und Bier in der historischen Burgschenke einzufinden. Während die wissenschaftlichen Mitarbeiter diese Zeit hauptsächlich zur weiteren Diskussion und zur Vernetzung nutzten, besprachen die Professoren die zukünftige Ausrichtung des Fachgebiets und weitere Themen der Universitätspolitik.



Eingang zu Burgschenke

Der zweite Tag in Bad Liebenzell hielt dann noch vier weitere interessante Vorträge für die Workshopteilnehmer bereit. Den Beginn machte Tapas Mohapatra vom Lehrstuhl von Prof. Gehde-Trapp mit einem Vortrag zum Thema Aufmerksamkeit auf Aktienmärkten. Er untersuchte den Einfluss von Tweets von US-Präsident Trump zu verschiedenen Unternehmen auf deren Aktienpreise. Seine Ergebnisse zeigen, dass erhöhte Aufmerksamkeit zu größerer Liquidität und größeren Bid-Ask-Spreads für die jeweiligen Firmenanteile führt.

Im Anschluss präsentierte Duygu Duran-Ricken-

berg vom Lehrstuhl von Prof. Hachmeister ihre Untersuchungen zur Frage, warum Firmen teils so hohe Cash-Reserven in ihren Bilanzen halten. Cash ist zwar ein zentraler Faktor in der Unternehmensfinanzierung, hat aber auch negative Einflüsse auf die kurzfristige Verschuldung von Unternehmen. Ihr Forschungsprojekt steht ebenfalls noch am Anfang, weshalb Frau Duran-Rickenberg sich vor allem über Anregungen für die ökonomische Auswertung freute.

Den nächsten Beitrag steuerte ebenfalls eine Vertreterin des Lehrstuhls von Prof. Hachmeister bei. Dr. Margarita Mejia-Likosova ist Habilitandin an der Universität Tübingen und untersucht die Kosten für Unternehmen durch den Wechsel des Wirtschafts- oder Abschlussprüfers. Ein solcher Wechsel kann entweder gute, schlechte oder neutrale Signale an den Markt geben, je nachdem ob das Unternehmen oder die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft den Wechsel initiiert hat und ob der neue Prüfer als besser oder schlechter gewertet wird. Die Ergebnisse zeigen, dass ein Wechsel nach oben, also bspw. zu einem Vertreter der Big Four, die Kapitalkosten von Unternehmen reduzieren.

Den Abschluss des sechsten Finance Workshops machte dann ein weiterer Vertreter der Ökonometrie mit Markus Möbler vom Lehrstuhl von Prof. Jung. Seine Arbeit ist auch noch im Anfangsstadium und beschäftigt sich mit den Abweichungen von der Zinsparität auf Finanzmärkten. Diese möchte er mit einem ökonometrischen Modell besser beschreiben und mögliche Implikationen für Akteure auf den Märkten entwickeln.

Damit endete auch der sechste Finance Workshop der Universität Hohenheim und nach zwei sehr interessanten und lehrreichen Tagen begaben sich alle Teilnehmer auf die Rückreise an die Universität. Die Stiftung Kreditwirtschaft bedankt sich bei Herrn Dr. Hirsch von der Geschäftsstelle Stuttgart der Deutschen Bundesbank aus deren Restmitteln diese Veranstaltung erneut finanziert werden konnte.

Marcel Gehring, M.Sc.

Schottland ist immer eine Reise wert

Auslandserfahrungen machen zu können ist stets ein besonderes Highlight. Sowohl im Studium als auch in der Promotion ist es absolut erstrebenswert eine Zeit in einem anderen Land zu verbringen. Manche Gründe dafür sind gleich: Eine andere Sprache zu lernen oder zu trainieren, eine andere Kultur kennen zu lernen und Zeit außerhalb des gewohnten Umfelds zu verbringen. Im Gegensatz zu einem Auslandssemester im Studium bietet ein Forschungsaufenthalt während der Promotion außerdem weitere Vorteile. Herausgelöst von einem Großteil der Verpflichtungen zuhause, kann man sich voll und ganz auf die Promotion an sich konzentrieren und Feedback und Ratschläge von Wissenschaftlern vor Ort erhalten. Dabei ist die Ausgestaltung der eigenen Tätigkeiten vor Ort relativ flexibel.

Im Rahmen meines Promotionsstipendiums wurde dieser Forschungsaufenthalt durch die Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert. Vom 11. Februar 2020 bis zum 26. März 2020 durfte ich an der Stirling Management School, University of Stirling in Schottland leben und arbeiten. Der entscheidende Faktor des Auslandsaufenthaltes war natürlich die fachliche und methodische Weiterentwicklung meiner Forschung und Lehre. Dies hat aus unterschiedlichen Gründen sehr gut funktioniert. Zum einen war mein direkter Ansprechpartner vor Ort der Bankenprofessor, der mir bei der ein oder anderen Frage helfen konnte. Professor Dr. Robert Webb war früher an der Universität Nottingham und ist im Winter 2019 nach Stirling gewechselt. Zum anderen hatte ich auch die Möglichkeit meine Forschung bei einem Faculty Seminar zu präsentieren und dadurch umfangreiches Feedback zu erhalten. In diesem Rahmen besuchte ich auch weitere Vorträge was durchaus hilfreich ist, um die Qualität der eigenen Forschung besser einordnen zu können. Darüber hinaus konnte ich drei Gastvorlesungen für die Studenten des Masterprogramms in Banking and Finance halten, wobei zwei davon aufgrund der Corona-Pandemie online durchgeführt wurden.

Auch aus kultureller Sicht hat Schottland und ins-

besondere Stirling viel zu bieten. Wenn man etwas über das Nationalgetränk lernen möchte, gibt es mehrere Single Malt Whisky Brennereien in der Umgebung. In und um Stirling selbst haben während der schottischen Unabhängigkeitskriege mehrere Schlachten stattgefunden. Für die Schotten war „Battle of Stirling Bridge“ sehr wichtig, da dort William Wallace und Andrew de Moray ein Sieg in Unterzahl gegen die Engländer gelang. Zelebriert wird dies bei der „Old Stirling Bridge“ sowie durch das „National Wallace Monument“, welches nahe an der Universität liegt und von dort aus auch gut zu sehen ist. Die zweite wichtige Schlacht war „Battle of Bannockburn“ bei der King Robert the Bruce den entscheidenden Sieg gegen die Engländer errang. Dort gibt es ein Denkmal inklusive einer großen Reiterstatue von Robert the Bruce. Nicht vergessen darf man natürlich Stirling Castle, das über der Stadt thront und sehr sehenswert ist.



Daniel Schmidt bei seinem Gastvortrag

Sozialen Anschluss zu finden fällt in Schottland nicht schwer. So gibt es zahlreiche Societies und Sport Clubs an der Universität, ich war bspw. im Amateur Boxing Club. Darüber hinaus gab es Doktorandenstammtische und die Schotten selbst sind auch sehr gesellig und überaus (fast übertrieben) freundlich. Die Kolleginnen und Kollegen vor Ort waren so nett und haben mich wie selbstverständlich ins Team aufgenommen. So konnte ich mit mehreren Lecturern Kaffee trinken bzw. zu Mittag essen. Ich wohnte in einem Haus der Universität im Nachbarort Bridge of Allan mit mehreren Mitbewohnern, die allesamt äußerst nett waren.

Da unsere Universität Hohenheim und die University of Stirling gerade ganz am Anfang des Auf-

baus einer Partnerschaft waren bzw. sind, konnte ich zu diesem Prozess ebenfalls beitragen. Ich hatte mehrere Treffen diesbezüglich mit dem Dekan, dem Prodekan und Prorektor für Internationalisierung sowie dem Leiter der Verwaltungsabteilung für Internationalisierung in Stirling. Gleichzeitig stand ich im regelmäßigen Austausch mit unserer verantwortlichen Abteilung in Hohenheim. Geplant ist nun den ersten Studentenaustausch im Sommersemester 2021 auf den Weg zu bringen. Ich hoffe, dass dies am Ende klappt und freue mich dann dazu beigetragen zu haben. Spannend war auch zu sehen wie unterschiedlich die Universitäten aufgebaut sind: In Hohenheim ist die Organisationsstruktur noch sehr am Lehrstuhlprinzip orientiert und vieles hängt an den Wissenschaftlichen Mitarbeitern, in Schottland hat man eher „Departments“ mit zahlreichen Lecturern und wenig Doktoranden.



Old Stirling Bridge und Wallace Monument

Ich bedanke mich natürlich auch bei Professor Burghof und der Stiftung Kreditwirtschaft für die Unterstützung meines Forschungsaufenthaltes. Ich würde es jederzeit gerne wiederholen.

Daniel Schmidt, M.Sc.

Forschung zur Marktmikrostruktur an Kryptohandelsplätzen

Kryptowährungen waren in ihren Anfängen nur „Tech-Enthusiasten“ und vereinzelt privaten Spekulanten ein Begriff. Inzwischen handeln private und zunehmend auch institutionelle Investoren täglich bis zu 60 Milliarden US-Dollar an über 100 Kryptohandelsplätzen weltweit. Die Relevanz des Kryptohandels nimmt zu und erhält die Aufmerksamkeit von etablierten Banken, Börsenbetreibern und professionellen Investoren. Stand heute existiert vergleichsweise wenig theoretische und empirische Forschung, die sich mit der Marktorganisation, den Handelsprozessen und dem Verhalten der Marktteilnehmer an den neuen Handelsplätzen beschäftigt.

Kryptohandelsplätze (Kryptobörsen) unterscheiden sich von traditionellen Handelsplätzen u.a. in Bezug auf ihre Marktorganisation. Gegenüber traditionellen Handelsplätzen und Börsen an denen Wertpapiere wie Aktien, Anleihen oder verbriefte Derivate gehandelt werden, läuft der Handel mit Kryptowährungen ununterbrochen rund um die Uhr, sieben Tage die Woche. Es existiert kein Handelsbeginn und Handelsschluss und damit keine Eröffnungs- oder Schlussauktion.

Während beim Handel mit traditionellen Wertpapieren ein Intermediär zwischen Investor und Börse steht (typischerweise ein Broker), handeln Investoren (privat und institutionell) Kryptowährungen direkt an einer Kryptobörse. Investoren benötigen dafür lediglich ein Benutzerkonto inklusive Wallet und müssen eine Identitätsprüfung (KYC-Prozesses) erfolgreich durchlaufen. Je Kryptobörse dauert der Prozess wenige Tage bis mehrere Wochen. Bei weniger seriösen Kryptobörsen existiert ein solcher Prozess erst gar nicht und allein ein Benutzerkonto inklusive Wallet berechtigt zum Handel.

In Forschung und Praxis wird die regulatorische Behandlung von Kryptowährungen noch immer kontrovers diskutiert und ist nach wie vor ungeklärt. Sind Kryptowährungen wie Bitcoin, Ethereum oder Litecoin Währungen, Wertpapiere oder Vermögensgegenstände? Muss für jede Kryp-

towährung eine Einzelfallentscheidung vorgenommen werden? Je nach Auslegung wirkt sich dies auf die regulatorische Handhabung aus. Für Investoren geht damit die interessante Frage nach dem zugrundeliegenden Wert einer Kryptowährung einher. Besitzen Kryptowährungen einen Fundamentalwert? Leiten Kryptowährungen ihren Wert nur aus Marktinformationen ab? Dass sich Investoren häufig uneins sind, zeigen die stark volatilen Kurse.

Zu guter Letzt ist die Markttransparenz an Kryptobörsen wesentlich höher. Marktinformationen wie z.B. Handelsaufträge einzelner Investoren werden über i.d.R. kostenfreie Programmierschnittstellen (APIs) zur Verfügung gestellt und sind für jedermann zugänglich. Preise und Orderbücher sind dadurch jederzeit in Echtzeit verfügbar. Die Marktbeobachtung wird somit günstiger und Eintrittshürden für Investoren werden gesenkt. Technologieaffinen Investoren ermöglichen die Schnittstellen darüber hinaus z.B. die Entwicklung proprietärer Handelsalgorithmen, die Handelsaufträge je nach Handelsgeschehen aufgeben, löschen oder anpassen.

Aufgrund der Unterschiede zu traditionellen Handelsplätzen und ihrem hohen Innovationsgrad stellen Kryptohandelsplätze ein interessantes Forschungsfeld dar. Mein aktuelles Forschungsprojekt beschäftigt sich daher mit der Frage wie sich die erhöhte Markttransparenz auf das Handelsverhalten auswirkt. Im Besonderen, welchen Informationsgehalt Orderbücher für fortfolgende Handelsprozesse besitzen und ob sich der Zusammenhang mit sich ändernder Marktorganisation ändert.

In der Literatur wird eine hohe Markttransparenz häufig positiv bewertet. Durch die Offenlegung von Orderbuchinformationen könnten Informationsasymmetrien abgebaut, Preisbildungsprozesse beschleunigt und dadurch die Markteffizienz insgesamt verbessert werden. Andererseits könnten sich Investoren in relativ transparenten Märkten strategischer verhalten, da sie selbst davon ausgehen müssen, dass andere ihre Kauf- und Verkaufsaufträge beobachten. Die Ergebnisse meiner Forschung zu diesem Thema sind für die Marktmikrostrukturforschung, Börsenbetreiber, Regulatoren und Investoren gleichermaßen interessant.

Dank der Stiftung Kreditwirtschaft ist es mir möglich, auf kostenpflichtige historische Marktdaten, die ich für das Forschungsprojekt benötige, zurückzugreifen. Mein Datensatz umfasst insgesamt über 30 Gigabyte an Hochfrequenzdaten zu Preisen, Orderbüchern und Trades für zehn Kryptowährungspaare, die an den Kryptobörsen Coinbase Pro (USA), Bitstamp (Luxemburg) und Bitfinex (Hongkong) gehandelt werden. Alle drei Börsen zählen zu den größten und renommiertesten Kryptobörsen, denen eine gewisse Seriosität zugeschrieben werden kann. Coinbase Pro bemühte sich zum Beispiel bereits 2018 um die Zulassung bei der United States Securities and Exchange Commission (SEC). Auf Basis der Daten sind weitere Forschungsprojekte zur Marktmikrostruktur und zum Anlegerverhalten geplant.

Stefan Nothacker, M.Sc.

Redaktionsbüro Credit and Capital Markets bei der Stiftung Kreditwirtschaft – Berichtsjahr 2019/20

Als im Jahr 2010 die Professoren Ansgar Belke und Hans-Peter Burghof und zwei Jahre später Professor Hendrik Hakenes geschäftsführende Herausgeber des wissenschaftlichen Journals wurden, bedeutete das vor allem die Übernahme von Verantwortung für die Wahrung der hohen Qualität der dort veröffentlichten wissenschaftlichen Beiträge. Die Zeitschrift wurde, wie schon berichtet, im Jahre 1968 von Prof. Werner Ehrlich und Prof. Helmut Lipfert gegründet. Das Ziel war dem damals bestehenden Problem der schwindenden „...Bereitschaft Bücher zu studieren...“ (Rudolf Stucken, Heft 1/1968, S. 1) mit der Gründung einer unabhängigen Zeitschrift entgegenzutreten. Diese sollte sich der Sichtbarmachung der Entwicklungen im Kreditwesen widmen und insbesondere eine „Mittlerrolle“ zwischen Theorie und Praxis einnehmen. Seither beschäftigt sich die referierte Zeitschrift in ihren veröffentlichten Beiträgen vor allem mit den Entwicklungen an den Finanzmärkten, den Funktionen der Finanzintermediäre, der Geldtheorie und Geldpolitik und der internationalen Währungspolitik.

Selbstverständlich ist nicht nur das Bewahren von

Traditionen – seien sie auch noch so wertvoll – von größter Bedeutung, es ist auch wichtig, stets ein Ohr am Puls der Zeit zu haben. Auf diesem Weg begleitet der Verlag Duncker & Humblot das Journal seit der ersten Stunde.

Die Bereitschaft, sich mit aktuellen wissenschaftlichen Diskussionen auseinanderzusetzen, bezieht sich dabei nicht nur auf inhaltliche Themen, sondern betrifft ebenso das äußere Erscheinungsbild im Zuge der Internationalisierung der Zeitschrift. Wie berichtet fand im Jahr 2013 eine Umbenennung des Journals von *Kredit und Kapital* in *Credit and Capital Markets* statt. Sämtliche Beiträge wurden von dort an nur noch in englischer Sprache publiziert, um sie damit einem internationalen Publikum zugänglich zu machen und eine breitere Leserschaft anzusprechen. Am wichtigsten jedoch war, dass durch die Abfassung der Beiträge in englischer Sprache gewährleistet war, dass die Beiträge im englischsprachigen Raum zitierfähig wurden.

Die Anzahl der Zitationen von Beiträgen eines Journals entscheidet über das Ranking und die begehrte Aufnahme in einschlägige wissenschaftliche Datenbanken – eine der Grundvoraussetzungen für ein erfolgreiches Arbeiten einer Redaktion und ein Garant für das Fortbestehen eines wissenschaftlichen Journals.

Eine besondere Herausforderung stellte im letzten Quartal 2019 die Herausgabe des „Special Issues“ zum 50-jährigen Jubiläum des Konstanzer Seminars dar. Dieses Seminar wurde 1970 vom renommierten Geldpolitiktheoretiker Karl Brunner gegründet und bringt seitdem jährlich führende Wissenschaftler, Vertreter der Zentralbanken und Praktiker aus der Privatwirtschaft im Strandhotel in Konstanz zusammen.

Um das Jubiläum dieses richtungsweisenden Seminars zu feiern, wurden unter konstruktiver Zusammenarbeit von Prof. Jürgen von Hagen, einem der Mitglieder des Editorial Boards, und seinem Kollegen Keith Kuester besonders herausragende Paper, die beim Konstanzer Seminar in den letzten 50 Jahren präsentiert wurden, ausgewählt und in einen aktuellen Kontext gestellt. Ohne die großzügige finanzielle Unterstützung des Konstanzer Vereins hätte sich dieses Projekt allerdings kaum

verwirklichen lassen. An dieser Stelle soll sowohl dem Verein Konstanzer Seminar wie auch den Mitarbeitern der Redaktion für Ihre fabelhafte Arbeit gedankt werden.

Auch in 2020 wird es ein Sonderheft geben, das sich der Diskussion mit einem aktuell in der Finanzwissenschaft kontrovers diskutierten Thema beschäftigt: Sustainable Finance. Hierfür konnten die Prof. Christian Klein und Prof. Marco Wilkens als Gasteditoren gewonnen werden. Sie werden die für dieses Thema eingereichten Beiträge nach erfolgter Begutachtung beurteilen und zur Veröffentlichung in einem der nächsten Hefte vorschlagen.

Um eine weitere Fortschreibung der Internationalisierung voranzutreiben, wird es im Laufe des Jahres zur Aufnahme weiterer Herausgeber in das Editorial Board, zunächst aus China und Italien, kommen.

Als Vertreter des asiatischen Raums konnte Prof. Qizhi Tao, Finanzwissenschaftler und Leiter des Bachelor-Programms in Finance (CFA) der Southwestern University of Finance and Economics aus Chengdu in China, gewonnen werden. Prof. Giorgio Bertinetti, zuständig für das Department of Management an der Università Ca' Foscari in Venedig, ergänzt die Herausgeberschaft des Journals mit internationalen Kontakten aus dem südeuropäischen Raum. Beide Universitäten gehören außerdem als Partner zum Forschungsnetzwerk der Universität Hohenheim.

Nicht zuletzt hatte dieses Jahr auch die durch den Covid-19-Virus entstandene Pandemie Auswirkungen auf das Journal. Die jährlichen Zusammenkünfte der Herausgeber, die für gewöhnlich in Bonn stattfanden, wurden als digitale Konferenz gestaltet. Die mannigfachen Aktivitäten mit Beteiligungen von CCM bei Konferenzen wurde erschwert, da sehr viele Konferenzen gar nicht stattgefunden haben bzw. durch digitale Konferenzen ersetzt wurden.

Die Einarbeitung in digitale Angebote wird aber auch weiterhin genutzt werden. Noch in diesem Jahr soll eine kleine digitale Konferenz zum Thema „Diversity of Financial Systems“ bzw. „Banks in the Corona Crisis – Part of the Solution or Part of

the Problem“ stattfinden. Hier werden die beiden neuen Editoren erstmals in die Organisation und Durchführung eingebunden.

Rückblickend betrachtet lieferte das letzte Jahr einige Anlässe für Veränderungen, Hürden wurden überwunden und gaben aber auch neue Impulse für eine weitere kreative Zusammenarbeit zwischen Herausgebern, Autoren, der Redaktion und dem Verlag.

Leider hatten wir im Juli einen sehr großen Verlust zu beklagen: Herr Prof. Ansgar Belke, einer der geschäftsführenden Herausgeber des Journals, verstarb überraschend und hinterlässt eine schmerzliche Lücke. Sein immer geschätzter und wertvoller Rat, sowie seine enorme Tatkraft wird uns fehlen.

Barbara Speh-Freidank, Ass. Jur.

CREDIT AND CAPITAL MARKETS - Kredit und Kapital- Editorial Office

*c/o Universität Hohenheim (511)
D-70599 Stuttgart*

Tel.: +49 (0)711 459 236 36

Fax.: +49 (0)711 459 234 48

E-Mail: ccm@uni-hohenheim.de

Internet: www.credit-and-capital-markets.de

Einreichungen unter:

<https://ojs.duncker-humboldt.de/ojs/index.php/kuk>



Jahresbericht Stuttgart Financial

Die Förderung der regionalen Wirtschaft ist satzungsgemäßer Auftrag der Vereinigung Baden-Württembergischer Wertpapierbörse e.V. Im Mittelpunkt der Förderungsaktivitäten steht hier insbesondere der Finanzplatz Stuttgart mit seinen Akteuren aus den Bereichen Versicherung, Bank, Börse, Bausparkasse und weiteren Finanzdienstleistungen.

„Die Finanzplatzinitiative Stuttgart Financial leistet hierzu einen wichtigen Beitrag. Sie fördert den Austausch zwischen den Akteuren vor Ort und wirbt für den Finanzplatz Stuttgart und damit auch für den Finanzstandort Deutschland insgesamt – sowohl im europäischen als auch im internationalen Ausland. Das ist der richtige Ansatz (...)“, so Dr. Jörg Kukies, Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen, im Vorwort des diesjährigen Finanzstandortberichts von Stuttgart Financial.

Das Jahr 2019 war mit Blick auf den Finanzplatz Stuttgart aus vielerlei Hinsicht ein erfolgreiches Jahr. Für große Aufmerksamkeit hat insbesondere die deutliche Verbesserung im international anerkannten Global Financial Centers Index (GFCI) gesorgt. So konnte der Finanzplatz seine Platzierung erneut verbessern und liegt nun weltweit auf Platz 42 von insgesamt 104 Finanzplätzen. Der GFC-Index attestierte dem Finanzplatz Stuttgart eine hervorragende Entwicklungsperspektive, wonach davon auszugehen ist, dass die Bedeutung des Finanzplatzes in den nächsten Jahren weiter zunehmen wird. Stuttgart ist damit zum ersten Mal in offiziellen Statistiken die Nr. 2 nach Frankfurt in Deutschland. Im europäischen Vergleich steht Stuttgart bspw. vor Madrid, Mailand, Wien und Brüssel.

Die bereits in 2018 auf Initiative von Stuttgart Financial begonnene Vernetzung auf Arbeitsebene mit den anderen deutschen Finanzplätzen konnte ebenfalls 2019 erfolgreich fortgeführt und die Zusammenarbeit institutionalisiert werden. So besteht nun eine Arbeitsgemeinschaft zwischen den

Finanzplätzen Frankfurt, Stuttgart, München und Hamburg. Die Finanzplätze Berlin und Düsseldorf haben Beobachterstatus und treiben gerade die Gründung einer eigenen Finanzplatzinitiative voran. Die unter dem Arbeitstitel „Germany Finance“ gebildete Arbeitsgruppe wird vom Bundesfinanzministerium und der GTAI (Wirtschaftsförderungsgesellschaft der Bundesrepublik Deutschland German Trade and Investment) unterstützt, um auch den Finanzplatz Deutschland auf internationalem Parkett zu vertreten. Aus Sicht des Finanzplatzes Stuttgart können wir so sicherstellen, international ein Gesicht zu bekommen und die Aufmerksamkeit gegenüber unserem heimischen Finanzplatz weiter zu steigern. Für die Akteure in Stuttgart sollen sich so auch neue Möglichkeiten der Kontaktabahnung ergeben.

Um die heimische Finanzbranche auf ihrem Weg zu unterstützen, die Veränderungen durch neue Technologien zu meistern, hat Stuttgart Financial 2019 bereits zum vierten Mal die sog. FinTechDays in Stuttgart veranstaltet. Unter dem Motto „FinTech und InsurTech Deep Dive“ wurde einer der bundesweit größten FinTech-Pitches veranstaltet und die gesamte heimische Finanzbranche eingeladen, neue Kontakte und Netzwerke zu knüpfen. Im Rahmen eines Hackathons mit knapp 300 Programmieren wurden gänzlich neue Ideen für Lösungen im Bereich Versicherung, Bank, Börse und Bausparkasse entwickelt und programmiert. Um hieraus einen nachhaltigen Effekt für den Finanzplatz Stuttgart herausarbeiten zu können, hat Stuttgart Financial alle Teams mit Gründungsabsicht im Rahmen ihrer Gründung unterstützt und mit Akteuren am Finanzplatz Stuttgart vernetzt. Die Aktivität der frühen Vernetzung von jungen Ideen mit Akteuren des Finanzplatzes Stuttgart soll ab 2020 professionalisiert werden und unter dem Namen „Finnolab“ ein fester Bestandteil des Aktivitätsspektrums von Stuttgart Financial werden.

Der Finanzplatz Stuttgart bekommt international auch aufgrund seiner zahlreichen Aktivitäten und Erfolge im Bereich Blockchain hohe Aufmerksamkeit. Um das Thema Blockchain auf breiter Basis und mit Blick auf die unterschiedlichen Geschäftsbereiche für den Finanzplatz Stuttgart zu diskutieren, hat Stuttgart Financial die Finanzwoche 2019 diesem Zukunftsthema gewidmet. Auf Einladung

des Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann konnten führende Köpfe aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft das Thema Blockchain u.a. mit dem Experten Prof. Philipp Sandner diskutieren. Im Rahmen der Bausparkassen-Lounge und zum ersten Mal auch auf einem Insurance Summit wurde das Thema Blockchain ebenfalls für die Geschäftsmodelle des Versicherungs- und Bauspargeschäfts diskutiert. Die mehr als 700 Gäste der Finanzwoche 2019 konnten wertvolle Impulse mitnehmen.

Neben den genannten Aktivitäten setzt sich Stuttgart Financial auch sehr stark für den Bereich Bildung ein und fördert damit die Weiterbildung von Mitarbeitern des Finanzplatzes Stuttgart. Besonders stolz ist man auf den sehr gut angenommenen Hohenheim Master in Finance für eine berufs begleitende Weiterbildung im Finanzbereich. Der Finanzplatz Stuttgart ist damit deutschlandweit der einzige Finanzplatz, der einen eigenen institutsübergreifenden Studiengang für seine Mitarbeiter anbietet.

Finanzplatz Stuttgart: Startups und Corporate Innovators auf dem Vormarsch

FinTechs, kurz für Finanztechnologien, sind modernste Technologien, mithilfe derer Finanzdienstleistungen entwickelt, bereitgestellt und betrieben werden. Daneben verändert sich die Versicherungsbranche rasant durch sogenannte InsurTech-Lösungen. Wo es anfangs nur um Prozessverbesserung ging, ist mittlerweile Strukturwandel angesagt. Die so entstehenden Innovationen stellen die Finanzwelt nicht selten auf den Kopf. Sie revolutionieren den Zahlungsverkehr, den Investmentmarkt, den Versicherungsmarkt und andere Bereiche der Finanzwelt. Die Ziele von FinTechs und InsurTechs sind klar: mehr Kundenzufriedenheit und höhere Effizienz auf allen Ebenen.

In vielen Fällen sind es junge Startups, die die Branche mit neuen Lösungen kräftig antreiben. Rund 700 dieser aufgrund ihres Wirkungsfeldes als FinTechs oder InsurTechs bezeichneten Unternehmen gibt es in Deutschland – und sie üben nicht wenig Innovationsdruck auf die klassischen Player aus. Auch der Standort Stuttgart hat vielversprechende Startups wie das Unternehmen MACATO GmbH hervorgebracht, das mit seiner eWallet-Lösung remipay auf den von Stuttgart Financial veranstalte-

ten FinTech Days 2018 den Preis "Finnovativstes Startup" abräumte.

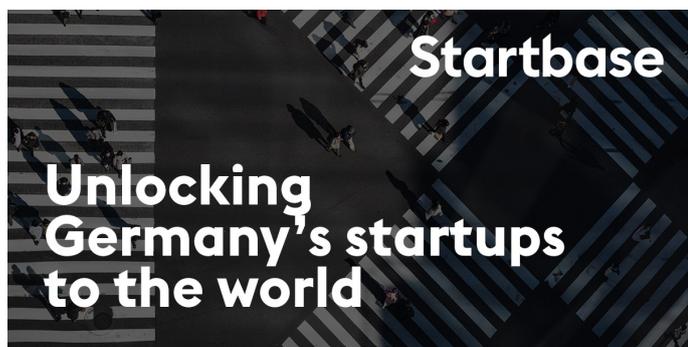
Finanzinnovationen sind aber längst nicht nur Sache neuer FinTech/InsurTech-Startups. Besonders spannend wird es, wenn erfahrene Finanzakteure Trends aufgreifen und das Finnovationszepter selbst in die Hand nehmen. So entstand etwa BISON, die App einer Tochtergesellschaft der Börse Stuttgart, über die der unkomplizierte Handel mit Kryptowährungen von Bitcoin bis Litecoin möglich ist. Die Börse Stuttgart selbst schafft unterdessen mit Bestrebungen im Krypto-Bereich die Infrastruktur für Digital Assets. Ähnlich fortschrittlich zeigt sich die LBBW, die als erste deutsche Bank Schulscheindarlehen auf der Blockchain emittiert hat – von der vermeintlichen Trägheit eines großen Unternehmens ist da wenig zu spüren.

Nicht zuletzt durch die Vielzahl an zukunftsorientierten Playern kann sich der Standort über ein steigendes Ranking im GFCI, dem Global Financial Centres Index, freuen. Die Zeichen stehen auf Zukunft: Hervorragende Infrastruktur, technisches Know-how und der Wille, neue Wege zu gehen, sind vorhanden. Experten sind sich einig, dass von Stuttgart in den kommenden Jahren so einige Innovationen zu erwarten sind.

FinTech Days 2019 - FinTech & InsurTech Deep Dive

Die Finanzbranche ist geprägt von Veränderungen durch neue Technologien, Innovationen, aber auch durch neue Ansprüche und Herausforderungen der Gesellschaft 4.0. Der Fokus der FinTech Days liegt auf der Entwicklung, aber auch Etablierung kreativer Ideen, die den Finanzplatz weiterbringen. Ziel ist es, Brücken zwischen Entwicklern und Förderern zu bauen und Inspiration für etablierte Finanzakteure zu bieten. Den Auftakt der vierten FinTech Days 2019 bildete am 25.-27. Oktober 2019 der Hackathon Stuttgart in Kooperation mit der logicline GmbH. Hier entwickeln Programmierer, Ingenieure, Kreativschaffende und Software-Fans frei von Restriktionen und Vorgaben in nur 48 Stunden innovative Ideen weiter. Mit der „Connected Finance Challenge“ rief Stuttgart Financial dazu auf, Finanz-Prozesse wie Rating, Identifikation oder Payment mittels API-Schnittstellen der Deutschen Bank, finAPI und IDnow zu integrieren.

Im Rahmen des Pitching Day am 04. November 2019 präsentierten die innovativsten Hackerteams, vielversprechende FinTechs/InsurTechs und bereits erfolgreiche Corporate Innovators spannende Geschäftsmodelle vor Investoren und Förderern. Die Jury entschied: Die Erstplatzierung im Ranking „Innovativstes Startup“ fiel auf die CommneX GmbH, die mit ihrer Plattform eine umfassende Schnittstelle zwischen öffentlicher Finanzverwaltung und dem Finanzmarkt etabliert (www.commnex.de). Die Vorträge von Agile Coach Frank Rebmann und Dr. Sebastian Schäfer, Managing Director TechQuartier, ergänzten den Tag und sorgten für Inspiration bei Teilnehmern und Gästen.



Startbase - Die digitale Plattform für das deutsche Startup-Ökosystem

Die Geschwindigkeit mit der im digitalen Zeitalter neue Technologien, Produkte und Geschäftsmodelle entstehen ist rasant. Die Resultate sind bemerkenswert. Die Bank passt heute in eine App, medizinische Präzisionswerkzeuge kommen aus dem 3D-Drucker und autonom fliegende Drohnen könnten bald ein Teil der städtischen Mobilität werden. Das sind nur ein paar Beispiele für wertstiftende Innovationen, die zunehmend in Wirtschaft und Gesellschaft Einzug halten.

Deutschland ist seit jeher Innovationsstandort. Die deutsche Innovationskraft hat entscheidenden Anteil daran, dass sich Deutschland weltweit zu einem der führenden Industrie- und Technologiestandorte entwickelt hat. Die Innovationsführerschaft in etablierten Branchen und reifen Technologiefeldern steht jedoch längst im internationalen Wettbewerb mit neuen Produkten und Dienstleistungen. Zudem ist zu beobachten, dass Innovationen mit besonders hohem Disruptionspotential, sogenannten Sprunginnovationen, in den letzten

Jahren zunehmend außerhalb Deutschlands entwickelt wurden. Insbesondere die USA und China kämpfen bei Schlüsseltechnologien wie künstlicher Intelligenz, dem Internet der Dinge oder bei der Elektromobilität um die Technologieführerschaft. Doch jeder Umbruch bringt auch Chancen mit sich. Daher gilt es Innovationen in Deutschland weiter zu fördern und voranzutreiben.

Innovationen entstehen heute häufig außerhalb etablierter Unternehmensstrukturen. Unternehmen arbeiten im Rahmen ihrer Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten zudem vermehrt in Kooperationen. Dadurch entstehen nicht selten ganze Ökosysteme. Ein Ökosystem, das wie kein anderes für Erfindergeist, Dynamik und Mut steht, ist das Startup-Ökosystem. Startups treiben ihre Ideen für den Erfolg entschlossen voran, versuchen viel und leben die oft zitierte Fehlerkultur vor. Startups sind Innovationstreiber und bieten Konzernen, kleinen und mittleren Unternehmen und öffentlichen Institutionen Zugang zu neuen Konzepten, Technologien und Talenten. Eine aktive Gründerszene leistet daher einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung des deutschen Innovationsstandorts.

Jedoch sinkt die Anzahl der Neugründungen seit 2000 kontinuierlich. Gründeten im Jahr 2000 noch 2,4% der Erwerbsfähigen, sind es 2019 nur noch 1,1%. Zentrale Ursachen sind die gute gesamtwirtschaftliche Entwicklung und die sich daraus ergebende positive Entwicklung am Arbeitsmarkt der letzten zehn Jahre. Den Gründungsabschwung belegen die Zahlen aus dem aktuellen Deutschen Startup Monitor.

Die Politik hat dies erkannt. In den letzten Jahren wurden daher zahlreiche Initiativen zur Förderung der Gründungskultur in Deutschland von Bund und Ländern auf den Weg gebracht. Auch die Privatwirtschaft beteiligt sich immer stärker an der Förderung des Unternehmertums und damit an Innovationen. Entstanden sind so eine Vielzahl an Accelerator-Programmen mit unterschiedlichen Branchen- und Technologieschwerpunkten. Auch von Unternehmen getragene Wagniskapitalgesellschaften wurden gegründet und investieren in Startups.

Dadurch hat das deutsche Startup-Ökosystem

merklich an Dynamik gewonnen. Gleichzeitig ist es komplexer und unübersichtlicher geworden. Allein bei der Befragung für den Deutschen Startup Monitor 2019 nahmen fast 2000 Startups und über 4700 Gründerinnen und Gründer teil. Die Fragmentierung des Ökosystems zeigt sich auch beim Blick auf die Landkarte. Allein in Baden-Württemberg – Nummer vier der deutschen Startup-Standorte – gibt es elf sogenannte „Startup-Hubs“.

Hier setzt Startbase an. Startbase ist die erste digitale Plattform mit dem Ziel, das gesamte deutsche Startup-Ökosystem zentral abzubilden und transparenter zu machen. Klare Vision des Gemeinschaftsprojekts von der Gruppe Börse Stuttgart und dem Bundesverband Deutsche Startups e.V. ist es, das Ökosystem aktiv mitzugestalten und seinen Akteuren durch eine leichtere Vernetzung zu weiterem Wachstum zu verhelfen. Startbase soll insbesondere drei Leistungsgegenstände bieten: mehr Sichtbarkeit, mehr Daten und mehr Vernetzung. Seit dem Launch haben über 820 Startups, 100 Investoren und 50 Unternehmen ein Profil auf Startbase angelegt (Stand: Oktober 2019).

Ein **Profil** auf Startbase ermöglicht es Startups, von Kapitalgebern und Kunden schneller gefunden zu werden. Investoren, Mittelständler und Konzerne können auf der Plattform ebenfalls ein Profil anlegen. Grundlage jeder Geschäftsanbahnung sind aktuelle Informationen zu einem Unternehmen, die bisher oft nur schwer zugänglich waren. Startbase-Nutzer können diese Informationen mit nur wenigen Klicks auf der Plattform einstellen, pflegen und gezielt freigeben. Durch umfassende Such- und Filterfunktionen sind sie rasch und intuitiv auffindbar. Startbase reduziert dadurch die Hürde, mit relevanten Partnern wertstiftend in Kontakt zu treten.

Daten fließen in politische und wirtschaftliche Entscheidungsprozesse mit ein. Startbase soll dazu beitragen, dass umfassendere und aktuellere Daten zum deutschen Startup-Ökosystem verfügbar werden. Zum Beispiel können Unternehmen auf Basis solcher Daten neue Technologietrends schneller erkennen oder neue Kundengruppen identifizieren. Darüber hinaus lässt sich struktureller Bedarf schneller ableiten. Beispielsweise könnten mehr Büroflächen geschaffen werden, wenn absehbar wird, dass ein Startup-Ökosystem schnell wächst.

Daten sind insbesondere auch für Investoren relevant. Sie sind die Basis für die Aufnahme von Gesprächen im Rahmen von Finanzierungsrunden.

Die **Kontaktaufnahme und Vernetzung** hat sich im Zeitalter der Plattformen und Sozialen Netzwerke deutlich vereinfacht. Nie war es einfacher nach Personen, Unternehmen, Produkten und Dienstleistungen zu suchen. Die Fülle an Informationen scheint unbegrenzt. Doch mehr Informationen erfordern gleichzeitig mehr Zeit für die Suche nach den relevanten Kontakten und Angeboten. Mithilfe digitaler Features und datengestützter Analytik soll es Startbase seinen Nutzern einfacher machen, mit Akteuren des Ökosystems in Kontakt zu treten und zu bleiben. So kann u.a. das Matching zwischen Startups und Investoren oder Startups und Förderprogrammen unterstützt werden. Der Business Angel von nebenan wird so ebenfalls leichter gefunden.

Das Team hinter Startbase besteht aus Experten des deutschen Startup-Ökosystems und einem erfahrenen Entwicklungsteam, das die Plattform und ihre Funktionalitäten kontinuierlich zusammen mit ihren Nutzern weiterentwickelt. Ziel ist es, langfristig zur größten digitalen Plattform für das deutsche Startup-Ökosystem heranzuwachsen.

Stuttgart Financial ist seit Jahren Teil der Gründerszene in Baden-Württemberg. Durch Pitch-Events und andere Veranstaltungsformate schafft Stuttgart Financial für Startups, etablierte Unternehmen und weitere interessierte Gruppen – insbesondere aus der Finanzbranche – Angebote, um miteinander in Kontakt zu treten und sich zu vernetzen. Die Entwicklung der digitalen Angebote von Startbase begleiten wir aus Stuttgart heraus mit. *Mehr Informationen unter www.startbase.de.*

13 Jahre Finanzplatzgipfel - Stuttgart am Puls der Zeit

Als vor mittlerweile 13 Jahren der erste Finanzplatzgipfel am Standort Stuttgart stattfand, stand die Finanzkrise unmittelbar vor der Tür. Der erste Gipfel im Jahr 2007 stellte sich der Frage "Wie sieht der Finanzplatz in zehn Jahren aus?" – und passender hätte das Motto kaum ausfallen können. Schließlich standen dem Finanzwesen, der Realwirtschaft und der Politik spannende Zeiten bevor. Die

Krise sollte die Finanzwirtschaft in den kommenden Jahren mächtig in Schach halten. Nun ist natürlich niemandem damit geholfen, sich nur im eigenen Unglück zu suhlen, deswegen waren die Themen der Finanzgipfel auf der Höhe der Finanzkrise bewusst zukunftsgerichtet. Die Zusammenarbeit zwischen Finanz- und Realwirtschaft, die Analyse der Situation und der Blick auf die Entwicklungstrends prägten die Gipfeltreffen in diesen Jahren. Als 2010 das Schlimmste überstanden war, stand nur noch eine Frage unbeantwortet im Raum: Welche Lehren ziehen wir für Baden-Württemberg aus der Krise? Die Region hat es geschafft, stark aus der Krise hervorzugehen, doch die nächsten Herausforderungen standen bereits in den Startlöchern. Die als Folge der Finanzkrise geschaffene strengere Regulierung setzte die Kreditversorgung unter Druck, Staatsschulden belasteten die Wirtschaft und nicht zuletzt schwemmte billiges Geld den Markt. Auf den Finanzplatzgipfeln ab 2012 entwickelten aus diesem Grund die klügsten Köpfe der Branche gemeinsam Strategien, um sich den neuen Challenges zu stellen.

Seit 2015 gibt es neben dem Dauerbrennerthema Innovationen zwei neue Schwerpunktthemen. Einerseits wirft die zunehmende Internationalisierung der Finanzwirtschaft und die wachsende Rolle ausländischer Player weitreichende Fragen auf. Andererseits zwingen die Digitalisierung und der technologische Fortschritt die Branche zum Perspektivwechsel. Innovation, Internationalisierung und Digitalisierung werden die Finanzwirtschaft noch eine ganze Weile beschäftigen. So diskutierten die Experten der Branche auf dem Finanzplatzgipfel 2019 das Thema „disruptive Technologien“, die komplett neuen Märkte eröffnen und bisherige aufrütteln.

Wie die Finanzwirtschaft der Zukunft aussehen wird, lässt viel Raum für Spekulation. Fest steht aber, dass die Themen der künftigen Finanzplatzgipfel in Stuttgart nicht minder spannend sein werden als die der vergangenen 13 Jahre.

Finanzwelt trifft Nachhaltigkeit: Ein Trendthema krepelt die Branche um

Weltweite Proteste rund um „Fridays for Future“, Klimaschutzziele, die auf höchster politischer Ebene beschlossen werden, Diskussionen um CO2-

Steuer: Nachhaltigkeit ist kein Nischenthema mehr, sondern wälzt Gesellschaft, Politik und Wirtschaft grundlegend um. Auch an der Finanzbranche geht dieser Trend nicht (mehr) vorbei, nicht zuletzt, weil die Politik auf UN- und EU-Ebene sowie vielerorts auch national nachhaltige Investitionen fordert und fördert. Wo bisher das Verhältnis von Risiko und Rendite den Ausschlag pro oder contra Investitionen gab, steht mit dem Thema Nachhaltigkeit ein neuer, sehr mächtiger Faktor im Raum. Private wie institutionelle Anleger haben zunehmend Bauchschmerzen, wenn es um Investitionen in umweltschädliche, unethische oder sozial unverträgliche Unternehmen und Produkte geht und schauen genau hin, wen sie mit ihrer Anlage mitfinanzieren.

Bevor wir als Branche wissen, wie wir mit dem Thema Nachhaltigkeit umgehen können, gilt es zu klären, was Sustainability eigentlich konkret bedeutet. Das ist nämlich alles andere als klar definiert. Fonds haben etwa eine Klassifizierung als SRI (Socially Responsible Investment) oder ESG (für Environmental, Social und Good Governance), doch statt einheitlicher Standards setzt man hier auf Ausschlusskriterien sowie Ranking nach Best-in-Class- und Impact-Investment-Faktoren. Der Rest ist nicht einheitlich geregelt.

Nachhaltigkeitssiegel für Anlageprodukte gibt es viele. Wofür diese Siegel dann im Einzelfall stehen, erfährt der Anleger nur durch einen aufmerksamen Blick in den jeweiligen Kriterienkatalog. Die häufigsten Ausschlusskriterien, sozusagen der kleinste gemeinsame Nenner, sind Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen, Umweltzerstörung, Waffen und Rüstung, Korruption und Bestechung, Pornographie, Tabak und Alkohol, Glücksspiel und Kernenergie. Was genau im Detail dahinter steckt und wo die Grenzen gezogen werden, variiert ebenso wie die Ansichten zur Sinnhaftigkeit einzelner Kriterien. Beispielsweise sind sich Experten durchaus uneinig darüber, ob Gentechnik als positiv oder als negativ in Sachen Nachhaltigkeit zu betrachten ist.

Bei den Anlegern kommt das Thema Nachhaltigkeit trotz dieser Unsicherheiten so gut an, dass kaum nur von einem vorübergehenden Hype gesprochen werden kann. Stattdessen kündigt sich ein Paradigmenwechsel an. Was das Ergebnis der zum Teil massiven Umwälzungen sein wird, ist im Detail

noch nicht abzusehen. Wird aus dem Anlagedreieck Rendite-Sicherheit-Liquidität künftig ein Viereck, in dem Nachhaltigkeit als zusätzlicher, gleichwertiger Faktor wirkt? Oder ist Sustainability gar übergeordnet zu betrachten?

Bisher verfügen nachhaltige Anlagen bisweilen über eine wenig attraktive Relation von Rendite und Risiko. Das ändert sich jedoch, je größer die Nachfrage und die Summe der Investitionen werden. Zudem sinken mitunter die wirtschaftlichen Risiken, wenn Unternehmen gut und nachhaltig geführt werden, das zeigten nicht zuletzt die Renditezahlen nachhaltiger ETFs.

Wie weit sich das Verhältnis von Rendite und Risiko durch den Faktor Nachhaltigkeit verändern kann und wird, bleibt noch abzuwarten. Fest steht, Kaum ein Unternehmen, das zukunftsfähig bleiben will, kommt am Thema Nachhaltigkeit vorbei, denn Politik wie Anleger beobachten den Markt sehr genau, und Unternehmen müssen auf die steigende Nachfrage nach nachhaltigen Anlagen und den politischen Willen reagieren.

Über 200 nachhaltig investierende Indexfonds gibt es in Europa – Tendenz steigend. Dazu kommen gemanagte Fonds und andere Anlageprodukte. Aber auch Unternehmensinvestitionen spielen hier eine Rolle, etwa, wenn Unternehmen sich gezielt auf die Fahne schreiben, ökologisch, sozial oder klimaneutral zu wirtschaften. Im Bankenbereich haben sich bereits ganze Unternehmen dem Thema Nachhaltigkeit verschrieben – und der Zulauf ist rege. Das Geschäftsmodell ist auch für andere Finanzunternehmen denkbar, doch hier liegt derzeit noch viel Potenzial brach. Auf dem Weg zu zukunftsfähiger, nachhaltiger Finanzwirtschaft gilt es, diese Potenziale auszumachen und Wege zu finden, sie zu nutzen.

Was sind nun die Voraussetzungen dafür, dass wir die Finanzbranche insgesamt und den Finanzstandort Stuttgart insbesondere nachhaltig aufstellen? Das gilt es, herauszufinden.

Auf der Finanzwoche 2020 treffen sich führende Köpfe aus Finanzwirtschaft, Industrie, Politik und Wissenschaft am Standort Stuttgart, um zu diskutieren, wo wir als Region stehen und welche Maß-

nahmen sich eignen, um aus dem Trend eine Erfolgsgeschichte zu machen. Nachhaltigkeit in allen Bereichen ist schließlich auch ein zentrales Anliegen der grünen Landesregierung.

Börsenhaldenssimulation LiveX

LiveX ist eine zwei- bis dreistündige Handelssimulation an der Börse Stuttgart. Innerhalb von drei Wertpapierszenarien werden Transaktionen unter realen Bedingungen und zu unterschiedlichen Volatilitäten abgeschlossen. Die Teilnehmer beeinflussen als Händler durch ihre Aktivitäten den Preis und somit den Markt, sodass jede Simulation einen individuellen Charakter aufweist. Die Börsenhandelssimulation ermöglicht es, Marktstrukturen, Preisfestlegungsprozesse, Markteinflüsse und die optimale Verwendung von Orders zu verstehen. Mit LiveX können Finanzplatzakteure und Studierende Börsenluft schnuppern und zeigen, wer das Zeug zum Börsenhändler hat. Learning by Doing ist Programm! Nach einer kurzen Börsenführung ist Ihr Können gefragt. Die Szenarien steigen in ihrer Schwierigkeit, sodass für jedes Know-How ein Modell vorliegt und der Lerneffekt maximiert wird.

Finanzplatz Deutschland: Alleine stark, zusammen stärker

„Wir wollen ein Netzwerk gründen, um für einen dauerhaften Austausch zwischen den Finanzplatzinitiativen zu sorgen“, so die Idee von Dr. Marc Mehlhorn, Leiter der Finanzplatzinitiative Stuttgart Financial. Damit fand er nicht nur breite Zustimmung unter den regionalen Finanzzentren Hamburg, Frankfurt und München, die nun erstmalig eine Kooperation anstreben und gleichzeitig einen Impuls in Düsseldorf und Berlin zur Gründung einer Finanzplatzinitiative gesetzt haben, sondern auch beim Bundesministerium der Finanzen und der Wirtschaftsförderungsgesellschaft der Bundesrepublik Deutschland (GTAI).

Ein gemeinsamer Außenauftritt soll die Leistungsfähigkeit und -vielfalt des Finanzplatzes Deutschland zeigen und seine Position im internationalen Wettbewerb stärken. Vor allem vor dem Hintergrund des Brexits und seiner möglichen Auswirkungen auf den Finanzplatz London ist eine engere Zusammenarbeit der regionalen Zentren notwendig. Bedenkt man, dass durch den Brexit 31 aus-

ländische Banken aus 14 verschiedenen Ländern Frankfurt als neuen Standort auswählten (Studie der Landesbank Hessen-Thüringen HELABA, Stand 01.10.2019), stellt sich sogar die Frage, ob diese Summe durch frühzeitigere gemeinsame Aktivitäten und gegenseitige Unterstützung verdoppelt hätte werden können.

Im Hinblick auf dieses Szenario kann sich eine Arbeitsgemeinschaft, in der jeder Finanzplatz in Deutschland seine Standortfaktoren zur Geltung bringt und Best-Practice Erfahrungen austauscht, wirkungsvoll aufstellen. Geplant sind gemeinsame Projekte, beispielsweise in den Bereichen Bildung, Technologie oder Nachhaltigkeit. Generell soll die Bedeutung der Finanzbranche für die Volkswirtschaft - hierzu zählt auch die Positionierung als attraktiver Arbeitgeber - stärker betont und gefördert werden. Die Finanzplätze sehen es als große Chance, gerade in Bezug auf Zukunftsthemen zu kooperieren: Die Umsetzung innovativer Technologien wie Blockchain, Cloud Computing, KI oder Machine Learning kann gemeinsam viel effizienter vorangetrieben werden. Ein weiteres wichtiges Anliegen der Initiative ist es, den Dialog zwischen Finanzplatz und Politik zu fördern. Hierzu will das Netzwerk ein Forum als Ergänzung zur Arbeit der Verbände bereitstellen. Zu diesem Zweck möchte die Arbeitsgemeinschaft regelmäßig Positionspapiere aus Perspektive des Finanzplatzes Deutschland erarbeiten und veröffentlichen sowie bestimmte Themen direkt an die Politik tragen.

Die Zusammenarbeit soll nicht nur national Früchte tragen, sondern auch zu einem internationalen Echo führen und die Leistungsfähigkeit wie auch die Leistungsvielfalt des Finanzplatzes Deutschland darstellen. Ziel ist es, die Themen im „One-Voice“-Prinzip nach außen zu kommunizieren.

Als ersten Schritt plant die Arbeitsgemeinschaft einen gemeinsamen Außenauftritt, hauptsächlich durch digitale Kanäle. Daraufhin wird die Organisationsstruktur für die operative Umsetzung weiter ausgearbeitet.

Nach der erstmaligen Erwähnung des „vernetzten Finanzplatzes Europa als Zielbild“ von Prof. Dr. Joachim Würmeling, Vorstandsmitglied der Deutschen Bundesbank, haben die regionalen Finanzplätze in

Deutschland bereits die Initiative ergriffen, diese Vernetzung erstmalig auf nationaler Ebene voranzutreiben (Börsenzeitung vom 16. Februar 2018).

Seitdem ist viel passiert und der Fortschritt lässt sich sehen. Ob es nun in Zukunft auf internationaler Ebene eine Vernetzung der Finanzplätze geben wird und ob die Politik das Bestreben eines europäischen Finanzplatzes verfolgt, ist abzuwarten. Es wird sich zeigen, was die Finanzplätze in Zukunft durch Prozesse der Digitalisierung und politische Einflüsse erwartet. Eines ist sicher: Der Finanzplatz Deutschland ist vorne mit dabei!

GFCI 26: Erneute Top 50 Platzierung für Stuttgart

Bereits im Frühjahr dieses Jahres erreichte Stuttgart mit einer Platzierung auf Platz 49 von insgesamt 102 im Index abgebildeten Finanzplätzen einen großen Erfolg als höchster Neueinsteiger. Diesen Platz konnte Stuttgart im 26. GFCI nun auf Platz 42 von insgesamt 104 verbessern und liegt vor Hamburg und München. Stuttgart ist hinter Frankfurt (Platz 15) somit auf Platz zwei der bedeutendsten Finanzplätze Deutschlands. Im europäischen Vergleich liegt Stuttgart auf Platz 11 und konnte auch hier im Vergleich zum 25. GFCI (Platz 16) einige Plätze gutmachen.

Erstmals enthielt der GFCI 26 ein Ranking, das die Aktivitäten der Finanzplätze in Bezug auf die FinTech/InsurTech-Branche bewertet. Der direkte Einzug des Finanzplatz Stuttgart in die Top 15 der führenden FinTech-Zentren beweist, dass der Standort eine hohe Attraktivität für innovative Finanzlösungen vorweist und hierfür internationale Anerkennung erntet. „Grund für die guten Platzierungen ist, dass es dem Finanzplatz Stuttgart neben einer sehr stabilen und wachsenden Wirtschaft gelingt, im Zuge der Digitalisierung neue Wege zu gehen. Einige der bemerkenswertesten Blockchain-Anwendungen kommen mittlerweile von in Stuttgart beheimateten Finanzakteuren wie beispielsweise die BSDEX oder DEBTVISION“, so Dr. Marc Mehlhorn, Leiter von Stuttgart Financial.

Weltweit wird Stuttgart zu den 15 Finanzplätzen gezählt, welche in den nächsten zwei bis drei Jahren deutlich bedeutsamer werden. Der GFCI 26 zeigt deutlich, dass die asiatische Welt weiter an Rele-

vanz zunimmt: Sieben der Top 10 Finanzzentren liegen in Asien – darunter Hong Kong, Singapur, Shanghai, Tokio und Peking. Rang 1 belegt erneut New York und liegt damit direkt vor London. Die Brexit-Verhandlungen zeigen Konsequenzen für die britische Hauptstadt, die bis vor einem Jahr noch an der Spitze des Rankings stand.

Der Finanzplatz Stuttgart ist innerhalb der Bundesrepublik Deutschland einer der am besten diversifizierten Finanzplätze. Neben 17 Banken sind beispielsweise auch 29 Versicherungen, 2 Bausparkassen und eine der Big Four Wirtschaftsprüfungsgesellschaften in Stuttgart ansässig. Zugleich beheimatet Stuttgart die größte Privatanlegerbörse und größte Landesbank Deutschlands und ist mit über 11.000 Beschäftigten als Versicherungsstandort größer als Berlin oder Frankfurt.

Den vollständigen Finanzstandortbericht 2020 finden Sie auf der Website von Stuttgart Financial unter <https://www.stuttgart-financial.de/finanzplatz/finanzstandortbericht/>.

Jahresbericht der Forschungsstelle Börsenhandel

Das Jahr 2019/20 gestaltete sich aus Sicht der Forschungsstelle Börsenhandel erneut abwechslungsreich und war wieder von vielen verschiedenen Themen und Aktivitäten geprägt.

Auf regulatorischer Ebene war wie schon die Jahre zuvor die stark eingeschränkte Handelbarkeit von Unternehmensanleihen eines der bestimmenden Themen. Hier zeigte sich im Rahmen einer erneut von der Forschungsstelle Börsenhandel durchgeführten Analyse, dass der Anteil der für Privatanleger handelbaren Unternehmensanleihen im Vergleich zur letzten Auswertung noch einmal gesunken ist – auf inzwischen nur noch 22% der insgesamt knapp 10.000 an der Börse Stuttgart gelisteten Anleihen. Nach wie vor verhindern von Emittenten nicht zwingend anzubietende Informationsblätter (Key Information Documents), fehlende Zielmarktdefinitionen sowie hohe Mindeststückelungen, dass Privatanlegern ein großer Teil des Anleihespektrums zur Verfügung steht. Auf regulatorischer Ebene sieht es derzeit nicht nach entsprechenden Änderungen zur Behebung des Problems aus, womit Privatanlegern nach wie vor nur der Umweg über Fonds oder außereuropäische Anleihen bleibt, um am Anleihemarkt investieren zu können. Die Analyse wurde einer größeren Öffentlichkeit zugänglich, indem mehrere regionale und überregionale Tageszeitungen, auf Basis der von der Börse Stuttgart aufbereiteten Daten, über die Problematik berichteten.

Das zweite umfangreiche Thema, welches von der Forschungsstelle Börsenhandel intensiv auf regulatorischer Seite verfolgt wurde, war Sustainable Finance. Nach Verabschiedung des von der Europäischen Kommission entworfenen *Action Plans on Sustainable Growth*, welcher das ambitionierte Ziel verfolgt, Europa bis zum Jahr 2050 zum ersten klimaneutralen Kontinent zu machen, wurden auf gesetzgeberischer Ebene inzwischen deutliche Fortschritte erzielt. Hier ist insbesondere die Verabschiedung der Taxonomie hervorzuheben, welche wirtschaftliche Aktivitäten gemäß den ESG-Nachhaltigkeitsdimensionen Umwelt, Soziales und Unternehmensführung (Ecological, Social, Governance) als nachhaltig einstuft. Die Taxonomie-

verordnung stellt den zentralen Punkt der regulatorischen Maßnahmen auf EU-Ebene dar, denn viele weitere Maßnahmen und Regulierungen wie z. B. Low-Carbon Benchmarks (Referenzwerte zur besseren Beurteilung nachhaltiger Investitionen) und Offenlegungspflichten hinsichtlich Nachhaltigkeitsaspekten und -risiken bei Investitionen und Finanzprodukten (Disclosures) bauen darauf auf. Die weitere Entwicklung, insbesondere zu nachhaltigen Finanzprodukten, wird hier intensiv verfolgt.

Unter tatkräftiger Mithilfe der Forschungsstelle Börsenhandel wurde im November 2019 zum zweiten Mal der FinPulse Regulatory Summit der Börse Stuttgart ausgerichtet. Speziell als Veranstaltung für regulatorische Themen im Bereich Kryptowährungen und digitale Assets konzipiert, waren dieses Mal die Schwerpunkte der Handel mit Kryptowährungen, Risiken und Chancen von Initial Coin Offerings sowie die mit der Blockchain verbundenen Möglichkeiten zur Veränderung traditioneller Geschäftsmodelle. Insgesamt gab es drei Panels, die aus spannenden Vorträgen und Podiumsdiskussionen mit Vertretern aus Wissenschaft, Regulatorik und Praxis bestanden. Als Keynote-Redner konnte Dr. Joachim Schwerin, Principal Economist bei der EU Kommission im Directorate-General GROW, gewonnen werden.

Die zweite große Veranstaltung im Bereich Regulatorik, an welcher die Forschungsstelle Börsenhandel beteiligt war, stellte der inzwischen zum 13. Mal stattfindende MiFID-Kongress der Börse Stuttgart dar. Die Schwerpunkte der im Bereich Regulatorik schon zur Institution gewordenen Veranstaltung waren dieses Mal Megatrends der Zukunft in der Finanzindustrie, sowie ein erstes Fazit zu MiFID II anderthalb Jahre nach der Einführung. Hochkarätige Redner waren Professor Joachim Wuermeling, Vorstandsmitglied der Deutschen Bundesbank, der in seinem Vortrag auf die Herausforderungen im Banking im digitalen Zeitalter einging, sowie Steven Maijor, dem Vorsitzenden der Europäischen Wertpapier- und Marktaufsichtsbehörde ESMA. Wie immer fanden zu den einzelnen Themenschwerpunkten angeregte Podiumsdiskussionen mit anschließenden Fragerunden aus dem Publikum statt. Neben der fachlichen Ausrichtung ist eine weite-

re wichtige Aufgabe der Forschungsstelle Börsenhandel die Vernetzung von Wissenschaft und Praxis. Deswegen ist es besonders erfreulich, dass seit dem Wintersemester 2019/20 nach zweijähriger Pause die Vorlesung Trading and Exchanges in einem überarbeiteten und angepassten Format wieder an der Universität Hohenheim angeboten wird. In der Veranstaltung lernen die Studenten unter anderem, wie der Handel an Börsen funktioniert und organisiert ist, welche Arten von Handel es gibt und welche Akteure dabei involviert sind. Die Vorlesung wird durch die Forschungsstelle Börsenhandel konzipiert und koordiniert und zeichnet sich durch ihre ausgesprochen praxisnahen Inhalte aus, was durch einen Besuch der Studenten an der Börse Stuttgart mit Führung über das Handlungsparkett und Teilnahme an der Handlungssimulation LiveX unterstrichen wird.

Die Aufgaben der Forschungsstelle Börsenhandel liegen in der Schnittstellenfunktion zwischen Wissenschaft und Praxis. Die vielen verschiedenen Aufgaben aus den unterschiedlichsten Themenbereich zeigen, dass das Jahr 2019/2020 erneut ein erfolgreiches für die Kooperation zwischen der Börse Stuttgart und dem Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen an der Universität Hohenheim war. Dementsprechend erwartungsvoll wird der weiteren Entwicklung im kommenden Jahr 2021 entgegengesehen.

Achim Fecker, M. Sc.

**Börse
Stuttgart**

European Deposit Insurance System (EDIS) - Deposit Insurance or Paybox?

Prof. Dr. Stefan Kirmße, Geschäftsführer der Unternehmensberatung zeb, war am 06.12.2019 zu Gast an der Universität Hohenheim, um im Rahmen der Vorlesung Bank Management die Thematik des EDIS darzulegen.

Nach kurzer Vorstellung seiner Person und der zeb ging Prof. Kirmße als Einführung in die Thematik des EDIS anfangs auf die Notwendigkeit einer Einlagensicherung ein. Diese ergibt sich aus der Funktionalität, dass es sich um ein effektives Mittel zur Verhinderung von Bankruns handelt. Erste Vorläufer des EDIS gibt es in Deutschland bereits seit 1966 mit wechselnden Höchst- und Verlustbeteiligungen. Der heutige auf EU-Ebene harmonisierte Mechanismus, die national organisierten Deposit Guarantee Schemes (DGS) decken europaweit 100% der ersten 100.000€ Einlagen pro Person pro Kreditinstitut ab. Auf nationaler Ebene gibt es neben der individuellen Einlagensicherung noch Schutzmechanismen auf Bankenebene. Dem deutschen Banksystem entsprechend, gibt es für verschiedenen Arten von Instituten auch unterschiedliche Mechanismen, wie die BVR Institutssicherung GmbH.



Vorlesung Bank Management

Was den EDIS angeht, gehen für Deutschland die nationalen und die europäischen Interessen auseinander. Während die EU eine europaweite Lösung möchte, befürchtet die Bundesbank zusätzliche Risiken für deutsche Steuerzahler. Das ist einer der Gründe dafür, dass der EDIS noch nicht imple-

mentiert ist. Nachdem die EZB zur letzten Instanz der Bankenaufsicht gemacht wurde und mit dem Single Resolution Mechanism (SRM) die Regeln zur Abwicklung von Banken harmonisiert wurden, fehlt damit für die europäische Bankenunion die letzte ihrer drei Säulen. Damit die Bedenken dieser letzten Säule gegenüber ausgeräumt werden können, müssten die Verhältnisse weiter angeglichen werden. Neben dem Angleichen von Gesetzen gilt es insbesondere die unterschiedlich hohen Anteile von faulen Krediten, aus denen die unterschiedliche Bewertung der Kreditwürdigkeiten resultieren, der EU-Mitgliedsstaaten anzugleichen.



Prof. Burghof und Prof. Kirmße

Das vorgeschlagene EDIS-Modell beinhaltet den Shared Deposit Insurance Fund (DIF) der sich aus den Versicherungsprämien der europäischen Banken speisen soll. Dieser würde im Versicherungsfall genutzt werden, um geschädigte Kunden illiquider Institute auszubezahlen. Aufgrund der deutschen Vorbehalte gibt es von Finanzminister Scholz vier Vorgaben, die vor der Implementierung des EDIS erfüllt werden sollten. Erstens sollte der europäische Markt mittels der Bankenunion weiter integriert werden. Zweitens sollte der Anteil der Non Performing Loans (NPL) verringert werden und zusätzliche Anforderungen an Staatsanleihen geschaffen werden. Drittens sollen neben dem EDIS die nationalen Systeme bestehen bleiben, aber ein Verlustausgleich möglich sein. Und viertens soll EU-weit ein Mindeststeuersatz durchgesetzt werden. Mit der Erfüllung dieser Forderungen, insbesondere der Beseitigung der faulen Kredite, sollte der EDIS auch aus deutscher Sicht ein nützliches Werkzeug zur Stabilisierung werden. Im Anschluss an den Vortrag folgte eine kurze Fragerunde.

Der Vortrag von Prof. Dr. Kirmße ergänzte das Modul Bank Management mit wertvollen Einblicken zur aktuellen Praxis der Einlagensicherung. In den folgenden Vorlesungen wurde die Thematik aus theoretischer Perspektive weiter beleuchtet und mittels anschaulicher Beispiele, wie der kleinen Simulation eines Bankruns, noch greifbarer.

Philip Atzenhöfer. B.Sc. cand.

Stiftungsvortrag von Friedrich Merz vom 16.12.2020 zum Thema „Die Deutschen, ihre Scheu vor Aktien und zukunftsfähige Konzepte für die Altersvorsorge“

Am 16.12.2019 war dank prominentem Gastredner selbst der größte Hörsaal zu klein: Friedrich Merz zog mit seinem Vortrag über Anlagestrategien zur Altersvorsorge viele interessierte Besucher an die Universität Hohenheim.



Der prall gefüllte Audimax

Altersvorsorge ist für das studentische Publikum bei den Vortragsveranstaltungen der Stiftung Kreditwirtschaft vielleicht nicht das alles bestimmende Thema. Darum kann man sich noch nach dem Studium kümmern und im Zweifelsfall gibt es ja noch die gesetzliche Rente. Aber wie wird sich diese in Zukunft entwickeln, mit einer sich wandelnden Demographie und alternden Gesellschaft? Reicht das jetzige Rentenniveau um im Ruhestand noch denselben Lebensstandard halten zu können, wie während der Berufstätigkeit? Bereits heute kommen auf 32 Personen im Ruhestand bereits 100 aktive berufstätige Beitragszahler. Soll das Rentenniveau nur auf dem momentanen Niveau gehalten werden, wären es im Jahre 2040 bereits 74 Beitragsempfänger pro 100 Beitragszahler. Das aktuelle deutsche Rentensystem scheint also nur wenig zukunftsfähig und zukünftige Rentner dürfen im Alter deutlich geringere Zahlungen erwarten als die momentane Generation an Pensionären. Es gibt aber auch mögliche Optionen das

Rentensystem auch in Zukunft tragfähig zu machen. Diesen Themen widmete sich Friedrich Merz in seiner Rolle als Aufsichtsrat der BlackRock Asset Management Deutschland AG in seinem Vortrag „Die Deutschen, ihre Scheu vor Aktien und zukunftsfähige Konzepte für die Altersvorsorge“ am 16.12.2019 im Audimax der Universität Hohenheim.

Vor einem prall gefüllten Hörsaal und gleichzeitiger Liveübertragung in einen weiteren angrenzenden Vorlesungssaal (insgesamt rund 900 Teilnehmer) wurde Herr Merz zunächst von Prof. Burghof und Dr. Völter, Vorsitzender des Vorstands der Vereinigung Baden-Württembergische Wertpapierbörse e. V. und Vertreter der Finanzplatzinitiative Stuttgart Financial, an der Universität Hohenheim begrüßt. Die beiden Vorredner gingen dabei natürlich auch auf die politische Karriere von Herrn Merz ein, der neben der praktischen marktwirtschaftlichen Perspektive auf das Thema Altersvorsorge und Kapitalmarkt auch die politischen Dimensionen des Themas einschätzen kann.



Friedrich Merz

Herr Merz begann seinen Vortrag mit weiteren Fakten zur aktuellen Lage des Rentensystems in Deutschland. Um ein gleichbleibendes Auszahlungsniveau zu halten ist die erste Alternative natürlich die Erhöhung des Renteneintrittsalters auf mindestens 72 Jahre. Außerdem könnten geburtenstärkere Jahrgänge oder eine massive Erhöhung der Zahlungen aus dem Bundeshaushalt an das Umlagesystem (von bisher rund 100 Mrd. auf 400 Mrd. Euro) das Rentenniveau vorerst kon-

stant halten. Herr Merz merkte aber auch an, dass all diese Alternativen politisch und praktisch nicht wirklich durchsetzbar sind.

Er riet daher eher zu einem Blick in zwei europäische Nachbarländer, die das Problem der Auswirkungen einer alternden Gesellschaft auf die Altersvorsorge frühzeitig erkannt und Alternativen zur Beitragsfinanzierung geschaffen haben. In den Niederlanden und Dänemark wurde neben Umlageverfahren oder der Steuerfinanzierung an Ansparverfahren über einen staatlichen Fond etabliert. Die Bruttorente setzt sich in den Niederlanden daher bereits zu 70% aus Kapitalerträgen dieses Fonds und nur zu 30% aus Umlagen zusammen. In Deutschland hingegen machen die „traditionellen“ Rentenbeiträge 75% aus.



*Friedrich Merz, Prof. Burghof
und Dr. Völter*

In diesem Zusammenhang spricht sich Herr Merz auch gegen ein rein kapitalmarktfinanziertes Rentensystem wie bspw. in Australien aus. Die angelsächsischen Länder haben eine andere Tradition, die mit privaten Investitionen in Aktien vertrauter ist und eine andere Erwartungshaltung bzw. höhere Risikobereitschaft bei der Altersvorsorge mitbringt. Herr Merz berichtet auch davon, dass den Deutschen anhand zweier staatlich geförderter Börsengänge das Konzept Aktie vermiest wurde. Die Börsengänge von Volkswagen und der deutschen Telekom wurden massiv durch den Staat getrieben, der aus heutiger regulatorischer Sicht dabei sogar einen massiven Compliance-Verstoß

beging: Anleger in eine einzige Aktie zu treiben, ohne jegliches Maß an Diversifizierung. Viele Kleinanleger verloren damals große Summen, was das Vertrauen in den Kapitalmarkt bis heute beschädigt.

Neben dem Konzept eines staatlichen Kapitalmarktfonds, verwies Herr Merz auch auf Möglichkeiten für die private Altersvorsorge. Finalprodukte wie Aktiensparpläne oder ETFs (Exchange Traded Funds) ermöglichen es Privatanlegern bereits mit 50 Euro pro Monat in gut diversifizierte Indizes zu investieren. Wichtig ist hier natürlich der langfristige Charakter solcher Investments. Herr Merz berichtet auch, dass er allen seinen Mitarbeitern während seiner Tätigkeit als Anwalt, Richter und Politiker immer eine solche zusätzliche „betriebliche“ Altersvorsorge ermöglicht hat.

Im Anschluss an den Vortrag gab es die gewohnte, sehr rege Fragerunde durch das Publikum. Neben weiteren fachliche Fragen zum Thema der Altersvorsorge, wurden natürlich auch allgemeine Fragen zur momentanen politischen Lage wie die klare Trennung zwischen Legislative und Exekutive, das Finanzministerium unter Olaf Scholz oder die anhaltende Niedrigzinspolitik der EZB gestellt.



Blick durch das Audimax

Bei dieser Gelegenheit wollte Herr Merz noch zwei besondere Anmerkungen machen. Die erste betraf die wieder wachsende Politikverdrossenheit. Er sprach sich besonders dafür aus, dass Jugendliche sich wieder vermehrt politisch engagieren. Es braucht nicht weniger, sondern mehr Parteiarbeit und er nützt gerne solche Veranstaltungen an Universitäten um darauf aufmerksam

zu machen. Des Weiteren sprach er sich für den Bundestag und die Stärkung des Parlaments aus. Wie sein Kollege und langjähriger Bundestagspräsident Lammert einst sagte: „Nicht die Regierung hält sich ein Parlament, sondern das Parlament hält sich eine Regierung“.

Sein zweiter und abschließender Punkt war ein Plädoyer für die Wichtigkeit und Relevanz der Europäischen Union. Bei aller Kritik an der Zinspolitik der EZB und den Technokraten der Europäischen Kommission, vergesse man manchmal, dass der Wohlstand Deutschlands auch aus dieser Staatengemeinschaft resultiert. Wer den Euro in Frage stellt geht damit auch das Risiko ein, dass ohne gemeinsame Währung die gesamte Union zerbricht. Die europäische Gemeinschaft ist so wichtig wie nie zuvor und es gilt sie zu erhalten.

Der Vortrag wurde dann in guter alter Tradition mit einem Empfang im Schloss Hohenheim auf Einladung von Stuttgart Financial beschlossen.

Marcel Gehring, M.Sc.

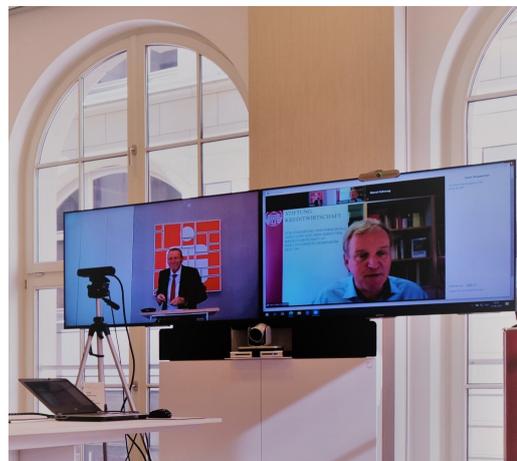
Stiftungsvortrag von Helmut Schleweis vom 23.06.2020 zum Thema „Markt versus Regulierung - was bestimmt die Geschäftsstrategie von Kreditinstituten?“

Am 23. Juni 2020 schrieb die Stiftung Kreditwirtschaft ein wenig Geschichte. Da Covid-19 weiterhin die Welt in Atem hält und Großveranstaltungen unmöglich macht, mussten auch für die traditionsreiche Vortragsreihe der Stiftung neue Lösungen gefunden werden und der Vortrag von Helmut Schleweis, Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes e.V., wurde erstmals digital als Zoom-Meeting angeboten.

Trotz des ungewohnten Settings fanden sich doch einige Zuhörer im digitalen Hörsaal ein um Herrn Schleweis' Ausführungen zur aktuellen Lage des Sparkassensektors und der Bankenregulierung zu hören. Natürlich stand auch sein Vortrag unter den Eindrücken der anhaltenden Pandemie und

den damit verbundenen wirtschaftlichen Herausforderungen.

Die Frage nach der Regulierung von Kreditinstituten beschäftigt dabei schon seit einigen Jahren die Finanzwelt, weit vor dem Ausbruch des Corona-Virus. Da die Regulierung von Banken stark zugenommen hat, stellt sich nun die Frage, was die Geschäftsstrategie von Kreditinstituten final bestimmt - der Markt oder die Regulierung.



Herr Schleweis und Prof. Burghof während des Online-Stiftungsvortrages

Zu Beginn des Stiftungsevent stellt Prof. Burghof den Gast Helmut Schleweis und dessen Karriereaufbahn vor und führt in das Thema ein. Die Karriere des Präsidenten des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes begann mit der Fachprüfung der Sparkassenakademie in Baden-Württemberg. Anschließend besuchte er weitere Akademien der Sparkasse bevor er bei der Sparkasse Heidelberg erstmals in den Vorstand gewählt wurde. Anschließend übernahm er dort die Position des Vorstandsvorsitzenden. Am 1. Januar 2018, stieg er dann zum Präsidenten des DSGV auf.

Prof. Burghof betonte hier die Besonderheiten dieser Position und merkte an, dass es eine der schwierigsten, aber auch interessantesten Aufgaben in der deutschen Bankenwelt ist. Interessant ist diese Aufgabe, da die Sparkassengruppe auch die größte europäische Finanzgruppe ist. Das hat zur Folge, dass Entscheidungen einen außerordentlich großen Einfluss haben. Schwierig ist für den Präsidenten, dass er in gewisser Weise in der Mitte eines großen Netzwerkes steht. Das Netz-

werk ist von einer Doppeldeutigkeit geprägt, da es die Möglichkeit gibt in viele Richtungen zu wirken, man andererseits aber auch in vielfältiger Hinsicht gebunden ist.

Prof. Burghof schnitt dann auch das Thema der Regulierung an, welche eine ganz andere Bedeutung als noch vor einigen Jahren gewonnen hat und nun merklich auch die strategischen Entscheidungen von Banken beeinflusst. Die Menge an Regeln hat sich nicht verdoppelt oder verdreifacht, sondern wahrscheinlich verzehnfacht und Gestaltungsspielräume sind demnach erheblich eingeschränkt. Folglich auch das Thema des Vortrags „Markt versus Regulierung – was bestimmt die Geschäftsstrategie von Kreditinstituten?“

Herr Schleweis begann seinen Vortrag mit der Anmerkung, dass die neue Herausforderung der Corona-Pandemie seit März die Aufgabe, das Spannungsfeld zwischen den Marktanforderungen und den Regulierungsbeschränkungen auszugleichen, überlagert. Denn von einem auf den anderen Tag war alles anders und es galt die Corona-Situation zu meistern. Es ist eine absolute Extremsituation für die gesamte Wirtschaft, insbesondere aber auch für die deutsche Kreditwirtschaft. Gerade in solchen Momenten sind die Sparkassen, aber auch die Genossenschaftsbanken, besonders gefordert, weil diese beiden Verbundgruppen letztendlich 80% der Haushalte und der Unternehmen in Deutschland finanzieren und mit Kapital absichern. Entscheidend für die Zukunftsfähigkeit von Kreditinstitutionen ist hierbei deren Widerstandsfähigkeit in Krisensituationen und wie diese angegangen werden. Der Beitrag, den Banken hierbei für die Gesellschaft und den Erhalt der Wirtschaft leisten ist nicht zu unterschätzen.

Herr Schleweis betont, dass die Sparkassen während der anhaltenden Corona-Krise bereits einen großen Beitrag geleistet haben. Die Sparkassen haben sich zu Beginn vor allem auf zwei Dinge konzentriert: Kunden und Mitarbeiter gesundheitlich zu schützen und dennoch das Netzwerk an Dienstleistungen aufrecht zu erhalten. Besonders wichtig für die Menschen war hierbei eine gesicherte Versorgung mit Bargeld, welche in den Anfangszeiten der Pandemie mit erheblichen Anstrengungen verbunden war. Außerdem sorgten

die Sparkassen dafür, dass die Kunden, die nun hauptsächlich zu Hause waren, ihre Bankgeschäfte weiterhin reibungsfrei erledigen konnten. Sie haben sichergestellt, dass Kunden ihr bestehendes Konto online fähig machten oder ihr Konto komplett mobil eröffnen konnten. Eine wahre Herausforderung angesichts der bürokratisierten Regulierung und der Dokumentennotwendigkeit.



Herr Schleweis bei seinem Online-Vortrag in Berlin

Aber auch bei der Abwicklung und Verteilung der staatlichen Soforthilfen und Notkredite, spielten die Sparkassen eine entscheidende Rolle. Fast jeder zweite Corona-bedingte KfW-Kredit bundesweit erreichte die Betriebe über eine Sparkasse. So haben die Sparkassen über 29.000 Kredite aus dem Corona-Hilfsprogramm der KfW bis Mitte Juni an die entsprechenden Empfänger weitergeleitet. Den Hauptteil ihrer Unterstützung für gewerbliche Kunden haben die Sparkassen dabei aber nicht aus staatlichen, sondern aus eigenen Mitteln geleistet. In den Monaten März und April haben die Sparkassen 20 Milliarden neue Kredite an den Mittelstand vergeben. Damit lagen sie 40% über dem Vorjahresmonat. Niemand in Deutschland hat annähernd so viele Mittel für Unternehmen bereitgestellt, was außerdem den besonderen Charakter des deutschen Bankensystems und dessen Verbindung zum deutschen Mittelstand verdeutlicht. Die Sparkassen helfen in dieser Pandemie mit aller Kraft und alle Seiten profitieren von der Nähe

zwischen Banken und Kunden und den langfristig gewachsenen Geschäftsbeziehungen.

Herr Schleweis merkte aber auch an, dass sich bereits jetzt ein harter wirtschaftlicher Abschwung abzeichnet und dass keine direkte Erholung in Sicht ist. Viele Ökonomen sehen aufgrund der staatlichen und geldpolitischen Maßnahmen die Talsohle der Krise bereits erreicht. Herr Schleweis steht dieser Einschätzung eher kritisch gegenüber.

Weiter führte er aus, dass diese Krise einzigartig sei, da die meisten großen Krisen der Vergangenheit regional beschränkt waren. Die Corona-Pandemie ist hingegen eine globale Krise mit einem gleichzeitigen Angebot- und Nachfrageschock. Deutschland verzeichnete bisher einen Exporteinbruch von 30%, ist jedoch zu über 50% vom Export abhängig, wovon wiederum 60% an die europäischen Nachbarländer gehen. Aufgrund der massiven Corona-Ausbrüche in eben diesen Ländern stellt sich die Frage, wie schnell sich diese Absatzmärkte in naher Zukunft erholen werden. Herr Schleweis vermutet, dass die Zahl der Insolvenzen noch steigen wird und der Anstieg bisher durch die Hilfsmaßnahmen noch überdeckt wird. Er betonte aber auch, dass die Bundesrepublik, die staatlichen Institutionen und speziell die Bundesregierung ihren Job in der Krise sehr gut erledigt haben. Jedoch kann es in einer Marktwirtschaft aber auch nicht dauerhaft die Aufgabe des Staates sein die Wirtschaft in diesem Maße zu stützen.

Wie bereits erwähnt, ist für die Sparkassen in Deutschland der klassische Bankkredit mit Abstand die wichtigste Finanzierungsquelle des Mittelstands. Corona hat gezeigt, dass der Markt Hausbanken braucht, welche in Deutschland vor allem die Sparkassen und Genossenschaftsbanken sind. Sparkassen werden allerdings oft so wahrgenommen als würden sie sich gegen eine europäische Kapitalmarktunion stellen. Herr Schleweis weist hier darauf hin, dass dies nicht der Fall ist. Jedoch waren bisherige Bemühungen die Kapitalmarktunion zu etablieren, immer damit verbunden, Hausbankbeziehung und langfristige Kredite zu diskriminieren, was die Sparkassen so nicht unterstützen können.

Herr Schleweis äußerte seine Kritik an Basel III

dabei, indem er aufzeigte, dass die Kreditvergabe-fähigkeit dadurch deutlich eingeschränkt wird. Die Sparkassen fordern seit langem, dass die Umsetzung von Basel III auf den Prüfstand gehört, denn sie wollen ihr Eigenkapital mit Blick auf die Unterstützung der Realwirtschaft einsetzen. Während der momentanen Krise ist der KMU-Unterstützungsfaktor als Kapitalerleichterung für Kredite an den Mittelstand festgeschrieben worden. Dieser war davor zwischenzeitlich in Gefahr gefährdet worden. Insofern ist das zwar keine direkte Krisenmaßnahme, die Frage nach der Finanzierung der Mittelständler ist während der Pandemie somit aber etwas zurückgegangen.

Herr Schleweis erklärte dann, dass die Corona-Krise drei große Trends aufzeigt, die die Sparkassen mitgestalten wollen, sollen und müssen. Der erste Trend ist die veränderte Lebensperspektive vieler Menschen. Die Sparkassen spüren eine gewisse Konsumzurückhaltung und zwar nicht nur aus Mangel an Gelegenheit, sondern auch aus der Sorge wie es wirtschaftlich weitergeht. Viele ihrer Kunden sparen mehr als zuvor auch ohne die Perspektive auf Zinsen. Die Sparquote wird voraussichtlich von 10 auf 15 % steigen. Es werden für viele Menschen andere Dinge wichtig. Es geht dabei um funktionierende öffentliche Strukturen, die eine gut erreichbare Grundversorgung mit allen Dingen des täglichen Lebens sichert. Vielen ist aber auch die persönliche Beziehung zu ihrer Bank wieder wichtiger geworden.

Die zweite Entwicklung ist ein noch stärkerer Fokus auf Nachhaltigkeit. Die Sparkassen sehen ihre Aufgabe darin, zu einer guten Balance zwischen wirtschaftlicher Erholung von kleinen, mittleren und regionalen Unternehmen und dem ökologischen Umbau beizutragen. Diese Interessen, die sich teilweise durchaus gegenseitig ausschließen, sollen möglichst miteinander verbunden werden.

Der dritte Trend, den man beobachten kann, ist der Ausbau der Digitalisierung. Die Sparkassen haben es inzwischen geschafft, dass die Angestellten teilweise zu 90% in Homeoffice arbeiten können und der Arbeitsalltag trotzdem gut funktioniert. Außerdem konnten sie einen sprunghaften Anstieg bei bargeldlosen Zahlungen feststellen. Über die Hälfte der Kartenzahlungen laufen inzwi-

schen kontaktlos.

Herr Schleweis betonte, dass sie die positiven Erfahrungen aus der Krise mitnehmen und in die tägliche Praxis übernehmen werden. Um die Frage „was trägt das Geschäftsmodell am stärksten, der Markt oder die Regulierung“ zu beantworten, erklärte Herr Schleweis abschließend, dass Geschäftsmodelle nur dann dauerhaft funktionieren, wenn sie reale Marktbedürfnisse abbilden. Daher sind sie immer marktgetrieben und müssen sich auch immer im Zeitverlauf diesen Märkten entsprechend anpassen. Lange bestehen - im Falle der Sparkassen über 250 Jahre - können sie aber nur wenn sie auch einen dauerhaften Wertbeitrag für die Gesellschaft liefern. Die Aufsicht und die Regulierung haben auf die Krise reagiert indem sie teilweise Regelungen zurückgenommen, erleichtert und zeitweise ausgesetzt haben. Das bedeutet für Herrn Schleweis aber auch, dass man mit dem bisherigen Ausmaß der Regulierungen nicht das richtige Niveau getroffen hatte.

Er sieht die Aufgabe der Sparkassen darin, anzubieten was die Kunden wirklich brauchen. Damit sie die Sicherheit haben, ihr Leben selbstbestimmt leben zu können. Das erreichen die Sparkassen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die genau darin ihre Arbeit sehen. Wenn sie sich aber hauptsächlich mit der Erfüllung der Vorgaben der Regulierung beschäftigen müssen, kommen diese anderen Aufgaben zu kurz.

Im Anschluss an den Vortrag folgte wie von den Präsenzveranstaltungen gewohnt eine Diskussion mit dem Publikum. Die Zuhörer hatten zuvor die Möglichkeit, ihre Fragen per E-Mail oder Textchat an Prof. Burghof zu senden, der diese dann moderierte.

Dabei bestand zunächst Interesse an Herrn Schleweis' Meinung zu einer Studie, die prognostiziert, dass es 2030 nur noch 165 bis 300 Banken geben wird. Der Präsident des DSGVO stellte diesem Argument entgegen, dass der Mensch sich nicht nur allein auf die Technik verlassen will, wenn es schwierig wird. Dies seien auch die Erfahrungen der Sparkassen in der jüngsten Krise gewesen, in der sich die Kunden zwar digital, aber trotzdem persönlich an ihre Berater wandten.

Natürlich wird heute aber auch niemand wie früher noch gerne in die Bank gehen, um sich ein Kontoauszug zu holen oder eine Überweisung zu tätigen. Vieles läuft digital ab. Jedoch hat Herr Schleweis aber auch viele Menschen gesehen, die sich in diesen Angeboten verlieren. Die Sparkasse hat hier die Aufgabe, die Menschen wie einen Lotsen durch die Digitalisierung zu führen. Er ist der Ansicht, dass gerade wegen der Diskussionen über Datenschutz, Monopole und Nachhaltigkeit, gepaart mit der Krise, regionale Banken weiterhin nachgefragt werden. Herr Schleweis ist nicht der Überzeugung, dass es 2030 nur noch 165 bis 300 Banken geben wird. Er weist dennoch darauf hin, dass dies voraussetzt, dass bestimmte Prozesse standardisiert abgewickelt werden damit die Sparkassen vor Ort ihrer eigentlichen Aufgabe, der Betreuung von Kunden, nachkommen können.

Eine weitere Frage zielte auf die Strategie der Sparkassen bezüglich Nachhaltigkeit und deren gesellschaftlicher Verantwortung ab. Helmut Schleweis ist der Ansicht, dass die Sparkasse einen politischen Prozess, den das Thema Nachhaltigkeit mit sich bringt, nicht ersetzen kann und auch nicht ersetzen soll. Deswegen lehnt er zum Beispiel auch einen „Green Supporting Factor“ in der Kreditvergabe bei der Kapitalhinterlegung ab. Diese Faktoren erfordern, dass derjenige, der ihn festlegt, genau wissen muss, was es im Gesamten bewirkt und dass die richtigen Annahmen über Nachhaltigkeit getroffen werden. Nachhaltigkeit ist in den Sparkassen von Anfang an mit allen Dimensionen angelegt. Die ökologische Nachhaltigkeit, die ökonomische Nachhaltigkeit, aber auch die soziale Nachhaltigkeit. Diese sind zusammen in der Balance zu halten. Die Sparkassen untersuchen durchaus, ob Unternehmen, die sie potenziell finanzieren, ein nachhaltiges Geschäftsmodell verfolgen. Dennoch hält Herr Schleweis es für den falschen Ansatz festzulegen, „was grün und was braun ist“. Nachhaltigkeit hat einen sehr großen Stellenwert in den Sparkassen, aber sie wollen nicht festlegen, was nachhaltig ist und was nicht.

Nach dieser angeregten Fragerunde schloss Prof. Burghof dann die Veranstaltung und entließ alle Teilnehmer in das sonnige Sommerwetter. Die Stiftung Kreditwirtschaft hatte somit ihre erste volldigitale Veranstaltung gemeistert. Unser Dank

voll-digitale Veranstaltung gemeistert. Unser Dank gilt Herrn Schleweis und den Organisatoren beim DSGVO, die sich bereit erklärt haben an diesem Event teilzunehmen.

*Ann-Cathrin Drewes, M.Sc. cand.
Marcel Gehring, M.Sc.*

Stiftungsvortrag von Rainer Neske vom 02.07.2020 zum Thema „Banking unter dem Eindruck von Corona“

Die Covid-19-Pandemie hat natürlich auch die Vortragsreihe der Stiftung Kreditwirtschaft hart getroffen. Von den eigentlich vier geplanten Vorträgen des Sommersemesters 2020 mussten zwei Events verschoben werden, da diese in den Hochpunkt des Lockdowns gefallen waren. Dennoch konnte die Stiftung ihren Vortragsinteressierten eine Alternative bieten. Die erste war der digitale Vortrag von Herrn Schleweis vom DSGVO, auf den der zweite digitale Vortrag in der Geschichte der Stiftung Kreditwirtschaft am 2. Juli 2020 folgte. Referent war Rainer Neske, Vorstandsvorsitzender der Landesbank Baden-Württemberg, mit seinem Vortrag zum Thema „Banking unter dem Eindruck von Corona“.

Der Vortrag von Herrn Neske und die anschließende Diskussion mit Fragen aus dem Chat wurde dieses Mal per Livestream über YouTube übertragen. Den Auftakt zur Veranstaltung machte aber wie gewohnt Prof. Burghof, der den Referenten zunächst vorstellte. Den gebürtigen Münsteraner Neske zog es schon früh in den Süden nach Karlsruhe, wo er an der Technischen Hochschule Karlsruhe (das heutige KIT), Informatik mit Schwerpunkt Betriebswirtschaft studierte. 1990 begann seine Karriere bei der Deutschen Bank. Hier durchlief er verschiedene Stationen bis hin zum Mitglied des Vorstandes. Seit 2016 ist Herr Neske Mitglied des Vorstandes der LBBW und seit November 2016 Vorsitzender des Vorstandes.

Herr Neske eröffnete seinen Vortrag mit einem kurzen Überblick über die LBBW. Diese sieht sich als mittelständische Universalbank mit rund 250

bis 280 Milliarden Euro Bilanzsumme, was sie zur fünfgrößten Bank Deutschlands macht. Neben dem historischen Hauptsitz in Stuttgart, ist die LBBW auch mit Niederlassungen in Mainz, Karlsruhe und Mannheim vertreten und vor allem ein Finanzpartner für den deutschen Mittelstand. Um diesen Kern schließen sich dann börsennotierte Konzerne, institutionelle Kunden, Sparkassen und Privatkunden.



Herr Neske

Mit ihrem Geschäft ist die LBBW in allen wesentlichen Märkten vertreten. Blickt man auf die Weltkarte, hat die die LBBW Büros von Singapur und Peking (was vor allem dem Folgen der mittelständischen Kunden geschuldet ist) über Moskau und London bis nach Toronto, New York und Mexiko (aufgrund der globalen Lieferketten der Automobilindustrie).

Mit Bezug auf die Geschäftsstrategie verfolgt die Landesbank vier Ziele. Das erste ist der Fokus auf das Geschäftskundensegment, was historisch schon immer der Kern der LBBW war. Weiter werden die voranschreitende Digitalisierung und Nachhaltigkeit in den Fokus gestellt. Gerade bei diesen zwei Punkten muss laut Herrn Neske eine Bank auch mitgestalten. Digitalisierung wird bei der LBBW nicht als bloßer Kostenfaktor, sondern als Schnittstelle zum Kunden begriffen, während die Nachhaltigkeit im Finanzsektor kontinuierlich an Wert gewinnt. Wurde Nachhaltigkeit vor vier Jahren noch belächelt, ist dieser Aspekt heute in vielen Bereichen ein wichtiges Kriterium für viele finanzielle Entscheidungen. Katastrophen wie Fukushima haben gezeigt, dass nicht nachhaltige Geschäftsstrategien über Nacht ganze Unterneh-

menswerte vernichten können, während der nicht mehr bestreitbare Klimawandel vor allem zukünftig neue Herausforderungen schafft. Von einer regulatorischen Festschreibung von Nachhaltigkeitskriterien hält Herr Neske allerdings nicht viel und mahnt zur Vorsicht. Die Regulierung könnte so Parameter festsetzen, die sich andernfalls nicht am Markt etablieren würden und daher zu Fehlallokationen führen.

Der vierte Faktor ist die betriebliche Agilität. Banken müssen in ihrer inneren Strategie und Unternehmenskultur schnell und bereit zur Veränderung sein, um den sich stetig ändernden Kundenwünschen nachzukommen. Alle Punkte sollen dabei den Werten der Leistungsorientierung, Konsequenz und dem Verantwortungsbewusstsein folgen.

Laut Herrn Neske zahlt sich diese Strategie auch aus und die LBBW ist mit den Ergebnissen zufrieden. Die Kostenersparnisrelation konnte kontinuierlich reduziert werden, während die Ertragsrate stieg. Die Kernkapitalquote konnte die LBBW in den vergangenen Jahren relativ konstant halten, obwohl in mehr Volumen investiert wurde.

Und diese guten Ergebnisse kamen der LBBW dann zu Beginn des Jahres 2020 sehr zu Gute. Mit dem Ausbruch der Corona-Pandemie wurde die Welt von einem auf den anderen Tag auf den Kopf gestellt. Die Landesbank konnte diese massiven Veränderungen aber durch ihre solide Finanzlage gut verkraften und gestärkt in die Krise gehen. Was die Corona-Krise aber von anderen Krisen unterscheidet ist der umfassende Einfluss auf die Gesamtwirtschaft und auf die gesamte Gesellschaft.

Mit Blick auf die Banken ist zunächst die starke Volatilität auf den Kapitalmärkten in der Frühphase der Krise anzumerken. Die Preisfindung auf den Märkten war zwischenzeitlich komplett ausgesetzt, was zu erheblichen Spreads und Schwankungen führte. Nicht zuletzt die Rohstoffmärkte mit Negativpreisen auf Öl, stellten die LBBW und andere Institute vor nicht gekannte Sachverhalte. Banken mussten hier in der Lage sein, solche Schwankungen durch Risiko- und Liquiditätsmanagement in der Bilanz abzufedern.

Natürlich waren aber auch wie bei allen anderen

Unternehmen die Mitarbeiter der LBBW selbst betroffen. Der Betrieb konnte jedoch nicht heruntergefahren werden, sondern musste eher intensiviert werden. Privat- und Geschäftskunden der Bank waren in Stresssituationen, was einer direkten Kommunikation mit den Beratern bei der LBBW bedurfte. Bis erste Soforthilfen und Notkredite durch die Staatsbanken ausgezahlt wurden, mussten Geschäftsbanken mit neuen Kreditlinien einspringen und Liquiditätsengpässe überbrücken. Aber auch mittelfristig wird das Risikomanagement der Banken gefordert werden. Insolvenzen bedrohen Firmen, die auch weiterhin erhebliche Ertragseinbußen hinnehmen müssen und es gilt Geschäftsfelder zu identifizieren, die langfristig verschwinden werden und wo Unternehmen mit ihrem Eigenkapital auskommen.

Mit Blick auf die Regulierung berichtete auch Herr Neske von Erleichterungen während der Krise, die es den Banken ermöglichte, flexibel und schnell zu reagieren. Er merkte aber auch an, dass die Regulierung nicht an Jahreszeiten angepasst werden kann und dass das Ausmaß der Regulatorik nach der Krise in ein vertretbares „New-Normal“ überführt werden muss.

Gerade dieses „New-Normal“ sieht Herr Neske zum Abschluss seines Vortrags als den neuen Normalzustand, an den wir uns gewöhnen werden müssen. Nach seiner Einschätzung sind wir aus der Krise raus, der allerdings jetzt viele Dinge folgen, die wir so zuvor nicht kannten. Regionale Lockdowns, Wellenbewegungen und vielleicht auch ein neuer Impfstoff werden kommen, bevor es dann aber auch einen neuen Virus geben kann. Die Frage ist hier, wie sich alle Akteure, aber auch Banken, auf diese Aspekte einstellen. Hygienevorschriften, das Kundengeschäft, Rentabilität, Risikomanagement und Kosten müssen neu überdacht werden.

Herr Neske leitete aus den Gedanken vier Hypothesen ab, die nicht nur für Banken, sondern für alle Unternehmen und Wirtschaftsakteure gelten. Der „Digital Push“ wird eine nächste Digitalisierungswelle bringen, die vor allem den Druck auf Nachzügler erhöht. „Re-Regionalisierung“ wird Lieferketten kürzen und zu mehr Nationalstaat, Regionalität und weniger Reisen führen. Hier ergeben sich vor allem für die Europäische Union und

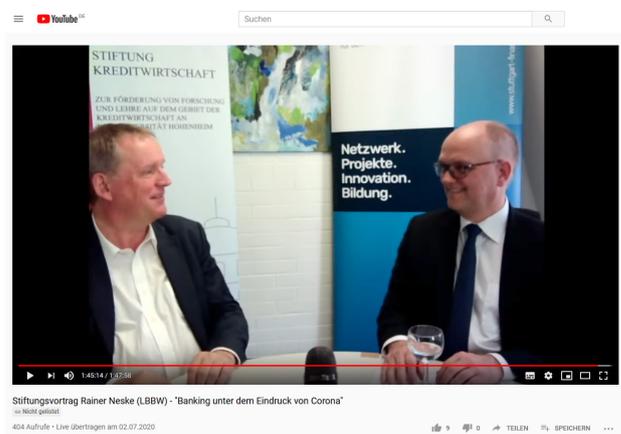
den Euro Fragen. Als drittes werden insbesondere Staaten durch den „Green Deal“ Nachhaltigkeit zur „conditio sine qua non“ bei Investitionen und Subventionen machen. Die vierte Hypothese ist der „Need for Speed“, der noch höheren Veränderungsdruck mit sich bringt und rasche Anpassungsfähigkeit überlebenswichtig macht.

Mit diesen vier Denkanstößen beendete Herr Neske dann seinen Vortrag und stellte sich den Fragen aus dem Publikum, die Prof. Burghof per Chat und E-Mail erreicht hatten. Die ersten Fragen zielten hierbei vor allem darauf ab, wie genau coronabedingte Kreditausfälle die Eigenkapitalreserven der LBBW treffen könnten. Herr Neske betonte, dass man sich exakt mit dieser Fragestellung beschäftigen müsse, auch im Angesicht einer möglichen zweiten Infektionswelle. Die Verluste, die die Gesellschaft als solche erlebt hat, seien quasi nicht quantifizierbar, sowohl bei der Lebensqualität als auch wirtschaftlich. Das werde die Banken unweigerlich ebenfalls treffen, die Frage sei nur, in welcher Geschwindigkeit. Ein langfristiger Prozess ist bei Bankbilanzen relativ gesehen leichter zu verdauen als kurzfristige Absolutbeträge. Auch auf internationale Partner müsse man schauen. Während im asiatischen Raum sich die Situation ganz anders darstellt, droht in den USA ein massiver Absturz. Auch mit Blick hierauf müssten die Banken ihr Portfolio anpassen.

Danach sprach Prof. Burghof auch auf die Wirtschaftskrise 2008 an und dass im Zuge dieser Krise 2009 eine Erleichterung der Bilanzierung in den Unternehmen gewährt wurde. Er stellte die Frage, ob die Strategie der LBBW sei, Verluste schnell zu realisieren oder diese über eine lange Zeit zu strecken. Herr Neske sprach sich deutlich für eine Realisierung und ein aktives Zeigen der Verluste aus. Wenn man Probleme hinauszögert, fängt man oft zu spät damit an, Gegenmaßnahmen und aktive Maßnahmen in der Steuerung zu ergreifen. Für einen erfolgreichen Umgang mit der Krise seien hohe Eigenkapitalquoten in der Ausgangslage notwendig.

In diesem Zusammenhang ging Herr Neske auch auf die von Prof. Burghof angesprochenen Risikomodelle ein. Er betonte, dass Risikomodelle, die jetzt schon mit Eigenkapital hinterlegt sind, das

Umgehen möglicher Verluste verhindern. Das Kapital ist möglicherweise an Stellen schon gebunden wo man es nicht braucht. Modelle wirkten seiner Ansicht nach nur prozyklisch verstärkend, wobei man sich in einer Krise auf die tatsächlichen Realitäten konzentrieren sollte. Vor allem im Rahmen von Stressszenarien müsse man sich vor einer Krise mit potentiellen Themen auseinandersetzen, um prohibitiv Reserven aufzubauen. Allerdings sollte hier darauf geachtet werden, besonders hohe Eigenkapitalquoten in den Fokus zu setzen und keine Modelle, die künstlich das Eigenkapital herunterdefinieren. Dies führe vor allem zur Fehlsteuerung in Nichtkrisenzeiten.



Prof. Dr. Burghof und Herr Neske im Livestream

In Bezug auf Stresstests warf Prof. Burghof weiterhin die Frage auf, inwiefern diese auf eine solche Krise vorbereitet hätten. Hierzu äußerte sich Herr Neske kritisch. Eine Krise trifft Banken und Unternehmen nämlich besonders dort, wo sie in Modellen nicht enthalten sind. Natürlich müsste sich mit Szenarioanalysen auseinandergesetzt werden, aber vor allem die jetzige Realität spiele eine Rolle. Es kam weiterhin die Frage auf, ob es einen Moment in der bisherigen Corona-Krise gab, der die LBBW in eine kritische Situation brachte. Herr Neske wies hier auf die langfristig wirkende Krisenerfahrung aus dem Jahre 2008 hin. In Folge derer wurde Liquidität zur Verfügung gestellt, in Deutschland von staatlicher Seite durch Förderbanken. Das hat dafür gesorgt, dass eine gewisse Resilienz schon vorhanden war. Zudem nannte er den Pragmatismus sowohl durch die EZB als auch von Seiten der Politik als wichtigen Faktor für den bisher relativ glimpflichen wirtschaftlichen Verlauf der Krise in Deutschland und in Europa.

Die Zuschauer waren außerdem an weiteren Ausführungen von Herrn Neske bezüglich der Umsetzung von „Need for Speed“ oder den Implikationen der Nachhaltigkeit und Re-Regionalisierung interessiert. Herr Neske sieht im Bezug auf die Re-Regularisierung zwar keine massive Wellenbewegung und Tendenz Produktion zurück zu verlagern. Deutschland sei daher wohl auch kein Gewinner der Re-Regularisierung. Vor allem Nachhaltigkeit im Zusammenhang mit der Regulierung sei hier einer der strategischen Hebel. Nachhaltigkeit ist für Banken zwar eine gesellschaftliche Verpflichtung und auch aus der rational ökonomischen Sicht der Unternehmensführung wichtig, eine zentrale Regulierung, die somit auch zentral Wissen vorenthält, wäre allerdings aus der Sicht von Herrn Neske übertrieben.

Beim Thema „Need For Speed“ interessierte die Zuhörer vor allem die Frage nach der Realisierbarkeit. Dabei differenzierte Herr Neske: Bei gewissen Prozessen sei es nicht ratsam, „so schnell wie möglich“ zu handeln. Zahlungsverkehrstransaktionen sollen beispielsweise ohne Risiko ankommen. Dafür brauche es viel Sorgfalt und Sicherheit, die nicht mit dem Anpassungsdruck übereinstimme. Die Grundkultur in Unternehmen sollte zudem eine andere werden. Ziele und gemeinsame Rahmenvereinbarungen sind zu vereinheitlichen. Zudem muss Kompetenz jenseits von Hierarchiestufen aktiviert werden. Um diese neuen Strukturen durchsetzen zu können, brauche es klare Sanktionsmöglichkeiten für Fehlverhalten und das richtige Maß an Accountability.

Nach rund eineinhalb Stunden endete nach angeregter Diskussion die zweite digitale Veranstaltung der Stiftung Kreditwirtschaft im Sommersemester 2020. Unser Dank gilt Herrn Neske und seinem Team, die sich zu einem solchen digitalen Event bereit erklärt haben und unsere Veranstaltungsreihe um einen weiteren interessanten Vortrag ergänzt haben.

*Marcel Gehrung, M.Sc.
Marlina Koslowski, B.A. cand.*

Politische Bildungsreise nach Berlin

Aus dem tiefen Süden der Republik erscheint der Blick auf die Bundespolitik in Berlin manchmal recht fern. Um die große Politik bürgernäher zu gestalten, kann jeder Bundestagsabgeordnete mehrmals im Jahr bis zu 50 Personen zu einer politischen Bildungsreise in die Hauptstadt einladen. Da die Politik immer mehr Einfluss auf Banken hat, ist es unabdingbar, sich auch als Wissenschaftler damit zu beschäftigen. Umso mehr hat es uns gefreut, dass wir auf Einladung des Böblinger FDP-Bundestagsabgeordneten Dr. Florian Toncar mit dem gesamten Banklehrstuhl und weiteren Kollegen auf solch eine Fahrt durften. Dr. Toncar ist Parlamentarischer Geschäftsführer der FDP-Bundestagsfraktion, Obmann und Sprecher der FDP im Finanzausschuss. Die Reise wurde organisiert und finanziert vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (BPA) und fand vom 06.10.2019 bis zum 09.10.2019 statt.



Ausblick von der Dachterasse des Reichstagsgebäudes

Nach einer langen Zugfahrt von Stuttgart nach Berlin, die manche zum Nachholen ihres Sonntagschlafs und andere zum Skat spielen nutzten, kam unsere Reisegruppe nachmittags im Hotel in Berlin-Wilmersdorf an. Den verbleibenden Nachmittag und Abend konnten die Gäste dann zur freien Verfügung nutzen, wobei ein gemeinsames Abendessen auf dem Plan stand.

Am nächsten Tag begann das inhaltliche Programm mit der Besichtigung des Plenarsaals des Deutschen Bundestages. In diesem Rahmen erhielten wir einen Vortrag über die Aufgaben und die Arbeit

des Parlaments. Anschließend fand sich die Gruppe im Fraktionssitzungssaal der FDP ein, um mit Dr. Toncar ins Gespräch zu kommen. Er berichtete von seinen Management-Aufgaben als Parlamentarischer Geschäftsführer und diskutierte mit uns über unterschiedliche politische Themen. Unter anderem über die wirtschaftliche Lage und die aktuelle Finanzpolitik. Die Teilnehmer konnten dabei Fragen einbringen, was die Diskussion auch zu Themen wie dem Klimaschutz lenkte. Der Besuch des Bundestages wurde mit einem Gruppenfoto sowie einem Besuch der Dachterasse und einem Blick über die Spreemetropole beendet.



Plenarsaal des Deutschen Bundestages

Als Abwechslung zur typisch berlinerischen Küche wurden wir in der Landesvertretung Baden-Württemberg dann klassisch süddeutsch verköstigt. In einer Führung wurde uns die Bedeutung der regionalen Präsenz erläutert. Die Landesvertretung in Berlin bildet das Scharnier zwischen Landes- und Bundespolitik: Sie bringt baden-württembergische Anliegen auf der bundespolitischen Bühne ein und dient als Schaufenster des Landes in der Bundeshauptstadt.

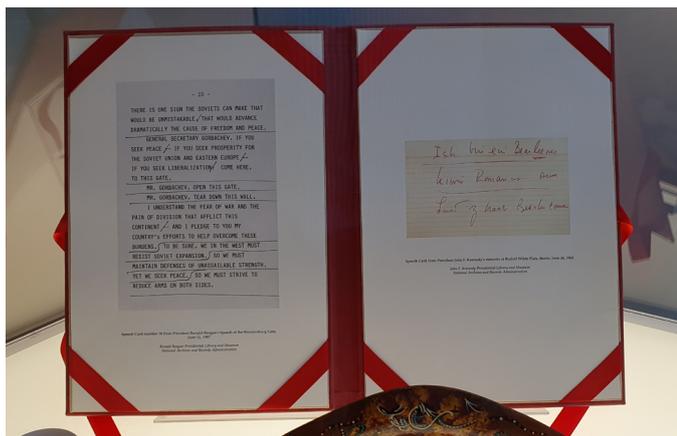


Dr. Florian Toncar, MdB

Neben aktuellen politischen Themen stand auch die historische Bedeutung Berlins auf dem Programm. Unsere Besuchergruppe erhielt daher eine Führung durch die Gedenkstätte Deutscher Widerstand im Bendlerblock im Stadtteil Berlin-Tiergarten. Dieser Ort hat eine traurige Vergangenheit, da hier mehrere Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 um Graf Stauffenberg hingerichtet wurden.

Den ersten Tag beschloss eine Führung durch das Abgeordnetenhaus von Berlin. Auch dieser Termin ermöglichte wieder eine rege Diskussion zwischen unserer Gruppe und dem Führer des Besucherdienstes. Im Stil der italienischen Hochrenaissance beherbergte das Gebäude früher die zweite, bürgerliche Kammer des Preußischen Landtags.

Der zweite Tag der Bildungsreise begann dann mit einer Führung durch das Bundeskanzleramt. Um rechtzeitig den Sicherheitscheck zu durchlaufen musste die Reisegruppe erneut sehr früh das Hotel verlassen. Die hohen Sicherheitsmaßnahmen im Kanzleramt begleiteten die Besucher aber während der gesamten Führung. Interessant war neben den informativen Vorträgen auch die Sammlung der Geschenke internationaler Gäste. So beispielsweise eine Abschrift der berühmten Rede von John F. Kennedy: „Ish bin ein Bearleener.“



Kopie der Rede von John F. Kennedy

Nach dem Mittagessen erhielten die Besucher eine Stadtrundfahrt durch die Bundeshauptstadt vorbei an den wichtigsten Sehenswürdigkeiten. Die detaillierten Ausführungen des Tourguide wurden dabei nur von kleinen Umwegen vorbei an den Demonstranten der Bewegung „Extinction Rebellion“ unterbrochen, die an diesen Tagen über die Stadt

hergefallen waren. Den Rest des Nachmittags hatten die Teilnehmer dann zur freien Verfügung, um Berlin selbst weiter zu erkunden.

Der letzte Tag der Bildungsreise begann dann noch früher als die Tage zuvor mit einem Besuch beim ZDF-Morgenmagazin. Neben dem Blick hinter die Kulissen eines Fernsehstudios waren die Teilnehmer der Reisegruppe auch zu Gast im MoMa-Café. Nach der Aufzeichnung durften die Teilnehmer noch direkt Fragen an den Moderator stellen. Prof. Burghof konnte hier mit seiner bisherigen Fernsehserfahrung natürlich glänzen. Den Abschluss der Bildungsreise bildete ein Besuch im Bundesministerium der Finanzen wo wir unsere Kritik an manch aktueller Regulierung geäußert haben.

Wir haben die informativen Tage in Berlin sehr genossen und bedanken uns bei Herrn Dr. Toncar, seiner Böblinger Büroleiterin Alexandra Ott und unserem Kollegen Daniel Schmidt für die Organisation dieser Reise.

Nikolaustag auf dem Mastkorb 2019

Zwei Mal mussten wir die kleine Exkursion des Lehrstuhls zum Wandern und Grillen auf der Schwäbischen Alb in diesem Jahr schon verschieben... einmal regnete es heftig, was der geplanten Wanderung einen Strich durch die Rechnung gemacht hatte, das andere Mal waren nicht alle Teilnehmer gesundheitlich ausreichend gut aufgestellt.

Im Herbst des Jahres wurde dann schon eine Verschiebung unseres Ausflugs in das neue Jahr angedacht, als uns die Idee kam, dass wir auch einen Winterausflug planen könnten. Auch das Winterhalbjahr hat ja in der Natur seine Reize, und wir hatten die Aussicht in einer kleinen Wanderhütte der Kälte trotzen zu können.

Es war mehr dem Zufall geschuldet, dass sich gerade der Nikolaustag für die Mehrheit der Doktoranden und wissenschaftlichen Hilfskräfte als möglicher Termin angeboten hatte. Unser Ziel war, wie vor einigen Jahren schon einmal, die kleine Wanderhütte „Mastkorb“ oberhalb des Ortes Hepsisau

bei Weilheim. Mit warmen Leberkäse, frischem Bauernbrot und Kartoffelsalat bestens ausgerüstet, haben wir auf der Hütte angekommen, erst einmal den alten gusseisernen Bullerofen in Gang gesetzt und es uns dann schmecken lassen.

Nach dem Essen wurden Adventslieder gesungen, instrumental begleitet durch das Violinenspiel von Prof. Burghof. Auch weihnachtliche Gedichte und eine Weihnachtsgeschichte vorgetragen und vorgelesen haben uns in Gedanken an längst vergangene Kindheitstage erinnert und uns in eine Stimmung versetzt, die wir zuhause und an der Uni in der Vorweihnachtszeit meist nicht mehr erleben. Die Hektik des Alltags war für ein paar Stunden verfliegen!

Auch für einen schönen Spaziergang durch den Wald unterhalb des Braunfürst blieb noch Zeit. Der Wald ist in dieser Gegend, zumal in der Winterzeit, licht und lässt die letzten Sonnenstrahlen durch die Äste brechen.



Barbara Speh-Freidank, Ass. Jur.



In der kleinen Wanderhütte „Mastkorb“

An der frischen Luft konnten anregende Gespräche geführt werden und die Landschaft mit Blick auf die Limburg inspirierte uns über neue Projekte nachzudenken. Wieder in der Hütte angekommen, empfing uns die behagliche Wärme, die der Ofen im Inneren gehalten hatte, und wir ließen die besinnlichen Momente bei Tee, Kaffee, ersten Lebkuchen und selbstgebackenen Gutsle bei Kerzenschein und einbrechender Dunkelheit noch einmal aufleben.

Fröhlich und wohl genährt verließen wir am frühen Abend den Mastkorb und haben uns fest vorgenommen im Sommer einmal wiederzukommen.

Eisstockschießen 2020

Der Pokal schreibt bekanntlich seine eigenen Geschichten. Sei es der Viertligist aus Ostwestfalen, der Bundesligisten ins Wanken bringt; der Regionalligaclub aus Deutschlands kleinstem Bundesland, der den stolzen badischen KSC aus dem Turnier kegelt; oder die Eintracht aus der Frankfurter Bankenmetropole und ihre Büffelherde, die den Dauermeister FC Bayern mit grandiosen Toren im Berliner Olympiastadion bezwingt.

Ähnliche Pokalgeschichten werden nicht nur auf dem Rasen, sondern auch auf der Eisbahn geschrieben, wenn der Lehrstuhl für Bankwirtschaft zum alljährlichen Eisstockschießen auf die Waldau nach Stuttgart Degerloch lädt.

Was mittlerweile leider auch schon fast eine traurige Tradition hat, ist die Verletzungssituation unter den wackeren Teilnehmern. Seien es Knieverletzungen oder Grippeviren, die Teams mussten auch in diesem Jahr herbe Rückschläge hinnehmen und auf den ein oder anderen Mannschaftskameraden verzichten. Rekordmeister und Titelverteidiger Prof. Burghof, selbst angeschlagen, musste nicht zuletzt deshalb mit einem stark dezimierten Kader auflaufen und wurde nur durch Jutta Schönfuß im Kampf um den Pokal unterstützt.



Die diesjährigen Teilnehmer

Für die anderen Teams reichte es aber dennoch zur Vollständigkeit und es entwickelte sich erneut ein spannendes Titelrennen. Besagtes Team Weiß unter der Führung von Prof. Burghof hatte zunächst Startschwierigkeiten und musste zu Beginn des Turniers eine Niederlage hinnehmen. Nach diesen anfänglichen Schwierigkeiten konnten die taktischen Vorgaben des Kapitäns aber umgesetzt und zwei knappe Siege errungen werden. Team Rot um Jan Swiatkowski, Dr. Julius Tennert und Marcel Gehrung betrat mit großen Ambitionen das Eis, wurde diesen aber nicht immer gerecht. So gelang zwar ein komfortabler 21:3 Sieg im zweiten Spiel, bevor allerdings in der letzten und alles entscheidenden Partie die Nerven bei manchen Spielern flach lagen und es an der nötigen Präzision fehlte.



Die glücklichen Sieger

Aber auch die eingangs erwähnten Überraschungen hielt dieses Turnier bereit. Das gelbe Team un-

ter der Führung von Achim Fecker wartete mit zwei völlig neuen und unerfahrenen Spielerinnen auf. Dorontina Jashari und Julia Juric feierten ihre Premiere auf dem Stuttgarter Eis, gewöhnten sich aber schnell an die kompetitive Umgebung und wuchsen rasch zu Schlüsselspielerinnen heran. Nicht zuletzt durch sie konnte das Team gelb mit nur einem erfolgreichen Schuss mehr den Titelverteidiger Prof. Burghof übertrumpfen und den Gesamtsieg an diesem Abend für sich entscheiden.

Ein Pokal von beachtlicher Größe wird also im kommenden Jahr nicht wie üblich das Büro von Prof. Burghof, sondern das des Doktoranden Achim Fecker und den Hiwi-Raum zieren. Ein Ansporn für alle Mitglieder des Lehrstuhls im kommenden Februar erneut, um die Krone der Eisstockschießer auf der Stuttgarter Waldau zu kämpfen.

Abschließend möchten wir nochmals alle dem ESC Stuttgart Vaihingen e.V. für die Möglichkeit des Gästeschießens auf der Waldau sowie Barbara Speh-Freidank und Jutta Schönfuß für die Organisation des Events danken.

Marcel Gehrung, M.Sc.

Junior Business Team - Studentische Unternehmensberatung seit mehr als 20 Jahren

Vor mehr als 20 Jahren gegründet, ist das JBT eine der erfolgreichsten studentischen Unternehmensberatungen Deutschlands. Durch stetige Aus- und Weiterentwicklung von Studierenden, die gemeinsam mehr erreichen wollten, hat das JBT seine heutige Professionalität und Größe erreicht.

Trotz des für studentische Vereine anspruchsvollen Recruiting-Verfahrens, waren die Bewerberzahlen in den letzten Semestern stetig hoch. Nach Ausbildungsphase als Trainee, in der ein realitätsnahes Projekt für den Verein absolviert wird, warten vielseitige Möglichkeiten, sich stets weiterzuentwickeln. Dazu zählt zum einen die Chance, die eigenen Führungsqualitäten durch ein vereinsinternes Vorstandsamt zu verbessern. Die Ressortleiter prägen maßgeblich das Bild des JBT und erarbeiten mit den Mitgliedern die Strategien und Ausrichtungen für die Zukunft. Die intensive einjährige Arbeit als Ressortleiter ist eine besonders prägende Zeit, in der neben Zeitmanagement, Teamgeist und Durchhaltevermögen, der eigene Lerneffekt besonders heraussteht.

Die intensive Zusammenarbeit mit den Partnern des JBT in Form von externen Workshops und Open-Office-Days, bietet einen weiteren Mehrwert für die Mitglieder. Die Gelegenheit, mit großen Unternehmensberatungen in Kontakt zu treten und persönliche Kontakte zu knüpfen, hebt das JBT deutlich von anderen studentischen Angeboten ab. Ein Beispiel für den engen Kontakt, ist die Hohenheim Consulting Week (HCW), die das JBT bereits vor 20 Jahren ins Leben gerufen hat. Namhafte Beratungen wie KPMG und PwC zählen seit Jahren zu unseren teilnehmenden Beratungen und schätzen das Leistungsportfolio sehr.

Doch auch neben der Kooperation mit Partnern bietet das JBT die Möglichkeit, mit zukünftigen Arbeitgebern in Kontakt zu treten. Gemeint sind die externen Projekte, die ein weiteres Alleinstellungsmerkmal unter den studentischen Vereinen darstellen. Hierfür werden Projektteams zusammengestellt, die in direktem Kontakt mit dem Kunden die honorierte Beratungsleistung erbrin-

gen. Die Beratungsfelder des JBT sind hierbei so vielfältig wie seine Mitglieder. Von Organisation, über Human Resources, Marketing & Vertrieb bis zu Finance & Controlling. Diese Themenbereiche waren die Grundlage, Unternehmen im Raum Stuttgart, vom kleinen Familienunternehmen bis zum international agierenden Konzern, mit den Leistungen nicht nur zu überzeugen, sondern zu begeistern. So vielfältig wie unser Leistungsangebot sind auch unsere Mitglieder aus allen Studienfeldern der Universitäten in der Region Stuttgart. Gerade die Verschiedenheit der Studienfelder, die von Wirtschaftswissenschaftlern, über Informatiker, Kommunikationswissenschaftlern bis hin zu Rechtswissenschaftlern reicht, führt zu einem umfassenden und überzeugenden Ergebnis. Verschiedene Denkweisen in Kombination mit hoher Einsatzbereitschaft und Teamwork haben sich als ein unschlagbares Erfolgskonzept erwiesen.

Ausschlaggebend ist außerdem das Qualitäts- und Wissensmanagement. Insbesondere in einer studentischen Unternehmensberatung ist der Wissenstransfer zwischen erfahrenen Beratern und Neueinsteigern essentiell. Der ständige Mitgliederwandel macht es besonders wichtig das Wissen im Verein weiter zu tragen und zu erweitern.

Das Thema Qualität wird im JBT besonders großgeschrieben. Der Maßstab hierfür ist die ISO 9001 Zertifizierung nach 2015, die jährlich externen Audits unterzogen wird. Die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Qualitätsmanagement führte dazu, dass die ISO-Beratung zu den bestehenden Beratungsfeldern addiert wurde.

Eine weitere Stärke des JBTs ist das große Netzwerk. Besonders geschätzt wird hierbei der regelmäßige Kontakt zu Alumni. Der große Erfahrungsschatz ist eine wichtige Ressource für das JBT und seine Mitglieder. Durch das Engagement der Alumni bleibt nicht nur sachliches Wissen, sondern auch praktische Erfahrung im JBT und hilft den Beratern über die Grenzen des Bücherwissens hinaus.

Auch die Flexibilität des JBT spielt gerade in der heutigen Zeit eine große Rolle. Während der Corona-Pandemie hat das JBT weiterhin Beratungsleistungen für seine Kunden angeboten und das ge-

samte Vereinsleben digitalisiert. Hierfür wurde auf verschiedene Online-Plattformen zurückgegriffen und schnelle Lösungsansätze für die gegebene Situation konzipiert.

Nach über zwanzig Jahren des Bestehens wird deutlich: Das JBT ist ein lebendiger Verein, der von dynamischer Gestaltung lebt, dabei aber immer das Wesentliche im Blick behält.

Kontakt

Junior Business Team e.V.
Steckfeldstraße 1
70599 Stuttgart
+49 (0) 711 / 935 96 348
info@studentische-beratung.de

www.studentische-beratung.de
www.consulting-week.de

Neue Doktorandin am Lehrstuhl

Seit Juli 2020 hat Frau Julia Braun ihre Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistung aufgenommen und wird im Rahmen ihrer Promotion die Forschung rund um das Thema Bausparen unterstützen.

Nach erfolgreichem Abschluss ihres Masterstudiums an der Hochschule Pforzheim in den Fachgebieten Controlling, Finance und Accounting wurde Frau Braun Mitarbeiterin bei der Wüstenrot & Württembergischen AG, wo die Bilanzierung und Bewertung von Finanzinstrumenten, ebenso wie das Hedge Accounting zu ihren Verantwortungsbereichen zählten. Während ihrer Tätigkeit in der Wirtschaftsprüfung bei der KPMG AG im Bereich Financial Services prüfte sie neben Jahres- und Konzernabschlüssen nach HGB und IFRS, interne Kontrollsysteme sowie bankspezifische Prozesse deutscher Großbanken. Ihr Bachelorstudium absolvierte Frau Braun in teils theoretischer, teils praktischer Ausrichtung an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Mosbach in Kooperation mit der Sparkasse Hohenlohekreis. Dies ermöglichte ihr, Erfahrungen in den wesentlichen Bereichen einer Regionalbank zu erwerben und das theoretisch erlangte Wissen praktisch zu vertiefen.

Im Rahmen ihrer Dissertation wird Frau Braun die ihrem bisherigen beruflichen und akademischen Werdegang in der Finanzdienstleistungsbranche zugrundeliegende Kombination von Theorie und Praxis mit wissenschaftlicher Forschung verbinden.



Nachruf auf Dr. Max Schott

(Sand & Schott Vermögensverwaltung und Smart-Invest)

Die Stiftung Kreditwirtschaft möchte ihre Anteilnahme am Tod von Dr. Max Schott zum Ausdruck bringen, der Anfang des Jahres bei einem tragischen Lawinenunglück in den Schweizer Alpen ums Leben gekommen ist. 1994 gründete Dr. Schott zusammen mit seinem Geschäftspartner Arne Sand die Vermögensverwaltung Sand und Schott. 2007 gründeten die beiden Geschäftspartner die zweite Vermögensverwaltung Smart-Invest, die das institutionelle Investmentmanagement von Sand und Schott übernahm.

Diese intensiven beruflichen Bestrebungen ließen Max Schott aber noch genug Zeit und Energie, um 2008 als externer Doktorand am Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen zu promovieren. In seiner Arbeit beschäftigte er sich, auf der Grundlage eines selbsterstellten Datensatzes, in einem umfänglichen internationalen Vergleich mit den rechtlichen Vorgaben und der tatsächlichen Umsetzung der Transparenz von Vorstandsgehältern der Banken. Das Thema bleibt auch in der heutigen Zeit bedeutsam, da Probleme falscher Anreizsetzung weiterhin die Stabilität der globalen Bank- und Finanzsysteme in Frage stellen.

Auch nach der Promotion blieb Max Schott dem Lehrstuhl und der Stiftung Kreditwirtschaft eng verbunden. Seit 2012 hielt er Gastvorlesungen im Rahmen der Veranstaltung Portfolio Management und gab den Studierenden die Möglichkeit einer Trading Systems Competition in Zusammenarbeit mit seiner Vermögensverwaltung Sand und Schott. Zahlreiche Studenten des Fachgebiets hatten außerdem die Gelegenheit als Praktikanten einen Einblick in die Finanzwirtschaft und die Unternehmen von Herrn Schott zu gewinnen. Einige blieben nach dem Studienabschluss auf Dauer.

Der Stiftung Kreditwirtschaft wird Herr Schott als ein besonders aktiver Unterstützer in Erinnerung bleiben, dessen wertvolle Anregungen und Kommentare wir stets sehr schätzten.

Vorträge der Stiftung

Bettina Stark-Watzinger

Parlamentarische Geschäftsführerin der FDP-Bundestagsfraktion (ehem. Vorsitzende des Finanzausschusses des Bundestages)

spricht am Montag, **12. Oktober 2020**, 18:00 Uhr zum Thema:

„Stresstests, Niedrigzinsen und ungezügelte FinTechs - gefährdet die europäische Regulierung Sparkassen und Volksbanken?“

Edith Weymayr

Vorsitzende des Vorstandes der L-Bank

spricht am Mittwoch, **4. November 2020**, 18:00 Uhr zum Thema:

„Ein Schock unbekanntes Maßes - die Rolle der Förderbanken zur Stützung der Wirtschaft während der Corona-Pandemie“

Jos Dijsselhof

CEO der SIX Group

spricht am Donnerstag, **3. Dezember 2020**, 18:00 Uhr zum Thema:

„Token statt Aktie – wie die Blockchain die Börse revolutionieren wird“

Sitzung des Kuratoriums

18.11.2020, 16:00 Uhr

Jahresversammlung der Mitglieder des Fördervereins

18.11.2020, direkt im Anschluss an die Kuratoriumssitzung*

*Aufgrund der anhaltenden Corona-Pandemie finden die Sitzungen online statt.